

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Traupenstr. 5/6, und durch Subskriptionen zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Ungelesen bleibt für die einseitige Kolonialpolitik oder deren Heilmittel 40 Pf. Vorläufig tritt erst der „Ausdruck für auswärtige Angelegenheiten“, der sich aus dem Bundesrat rekrutiert und ein gewisses Gegengewicht gegen Preußen darstellt, zusammen und der bayerische Ministerpräsident, Graf von Hertling, ist zu seiner Leitung nach Berlin abgereist. Der Reichstag selbst will sich mit den hochpolitischen Fragen erst Ende nächster Woche, wenn eine gewisse Beruhigung eingetreten sein kann, beschäftigen.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 64.

Breslau, Donnerstag, den 16. März 1916.

27. Jahrgang.

## Tirpitz ist gegangen.

Berlin, 15. März. (Mittlich.) Die wir hören, ist der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Großadmiral von Tirpitz, seinen Abschied eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Admiral von Capelle in Aussicht genommen.

Nicht nur die gegnerischen Staaten haben ihre Ministerkrisen. Auch Deutschland ist während des großen Krieges davon nicht freigebieben, wenn es hier auch länger zu dauern pflegt, ehe sie zum offenen Ausbruch und zur Entscheidung kommen; so schnell als etwa in Frankreich purren die Staatssekretäre bei uns nicht. Nun gar der Staatssekretär der Marine und Großadmiral von Tirpitz: er hat fast zwanzig Jahre lang an der Spitze seiner Verwaltung gestanden und den Ausbau der deutschen Flotte in dieser Zeit von Grund auf betrieben, er ist zugleich der oberste Chef des Marine-Flugwesens, der uns die Zeppelinfahrten nach England brachte. Wenn dieser Mann jetzt, mitten in dem folgenschweren Kriege, wo die Wirkung auf der Flottengesetze erprobt werden soll, sich zum Rücktritt veranlaßt sieht, und wenn kein Versuch mehr gemacht wird, ihn zu halten, so müssen einem solchen Entschlusse schwerwiegende Ursachen zugrunde liegen. Es ist jetzt heikel, darüber zu reden, wir haben die Dinge bereits in unseren letzten beiden Ausgaben angebeutet und darauf verwiesen, daß von den Besprechungen in Berlin der weitere Verlauf der angeblichen Krankheit des Großadmirals abhängt. Es handelt sich um die Schärfe, mit welcher der Unterseebootskrieg geführt werden soll und vor allem um die Wirkung, die eine ganz rücksichtslose Art dieser Kriegsführung auf die noch vorhandenen Neutralen ausüben muß, also um eine Differenz zwischen der militärischen und der politischen Auffassung dieses Teils der Kriegsführung. Dabei spielt die Wirkung auf die Vereinigten Staaten von Amerika die erste

Rolle, aber eine Richtungsänderung dieser Großmacht müßte natürlich von großem Einfluß auf die Haltung der anderen Neutralen in Europa wie in Südamerika sein. Nun scheint die gemäßigte Auffassung Beskmann-Hollwegs geübt, das heißt die Zustimmung des Kaisers gefunden zu haben und daraus zieht Herr v. Tirpitz seine Folgen. Ob der Sieg in diesem Zweikampfe freilich endgiltig zugunsten Beskmanns entschieden ist, dafür kann man die Hand nicht ins Feuer legen: der Kräfte sind genug vorhanden, die den Dingen noch eine andere Wendung geben möchten und sie sind von hohem Einfluß. In der „Kultur“-Rede des Herrn v. Dien im Abgeordnetenhaus leuchteten sie sogar durch und die verstärkte Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses nahm gestern mit 23 gegen 5 Stimmen den Antrag an, daß das Haus der Abgeordneten an seinem verfassungsmäßigen Rechte festhält, der Staatsregierung auch in auswärtigen Fragen seine Ansicht auszusprechen und im Auslande über ihre Stellung im Bundesrat zu erörtern. Der „Volkswacht“ meint, die Angelegenheit dürfte nunmehr auch vor das Plenum des Abgeordnetenhauses gebracht werden und wenn dies geschieht, wird es ohne einen kräftigen Vorstoß gegen den Kanzler und eine warme Laune für Tirpitz nicht abgehen. Der Kanzler selbst scheint die Kommissionslösung überhaupt nicht beachtet, sondern nur seinen Unterstaatssekretär Wahnschaffe und den Staatssekretär des Auswärtigen, v. Jagow, entsandt zu haben. Wir haben also den bei uns nicht gerade oft vorkommenden Fall, daß der preussische Ministerpräsident mit der Mehrheit des Reichstages in Differenzen geriet, die auch hier auf dem Standpunkt des „Immer feste druff“ steht. Statt dessen lud der Kanzler die Führer der Parteien des Reichstags zu einer Besprechung und dann zu einem Glase Bier ein, woran sich, als einer wichtigen politischen Konferenz, neben Heydebrand und Westarp, neben Spahn und

Erzberger, neben Hoffmann, Schiffer, Gamp, Wiemer und anderen auch die Genossen Scheidemann, Ebert und Mollenhuth beteiligten. Ob es dabei gelungen ist, die strategischen Vorkläufer des Reichstags zu ügeln, muß sich erst zeigen. Vorläufig tritt erst der „Ausdruck für auswärtige Angelegenheiten“, der sich aus dem Bundesrat rekrutiert und ein gewisses Gegengewicht gegen Preußen darstellt, zusammen und der bayerische Ministerpräsident, Graf von Hertling, ist zu seiner Leitung nach Berlin abgereist. Der Reichstag selbst will sich mit den hochpolitischen Fragen erst Ende nächster Woche, wenn eine gewisse Beruhigung eingetreten sein kann, beschäftigen.

## Frankreichs riesige Blutopfer!

Genf, 14. März. Der Ministerrat in Paris wegen der ausgedehnten englischen Hilfe spiegelte sich am deutlichsten in einem Leitartikel zum „Journal“ wider, worin er zum ersten Male offen die riesigen Verluste eingestehet, die Frankreich erlitten hat. Es schreibt: Frankreich brachte unzählige Blutopfer als irgend einer der Verbündeten, also auch mehr als Russland. Aber jetzt ist es berechtigt, die eigenen Kräfte etwas zu schonen, daher müssen England und Italien sich entschließen, die Westfront als den Schwerpunkt des Weltkrieges anzusehen und hierher Truppen zu senden. Unsere Verbündeten haben Reserven in Fülle und Fülle, während Frankreich mit der Infanterie 1888 nicht nur seine letzten Kräfte hergibt, sondern auch wahrnehmen muß, daß das Oberkommando die Arbeiter in den Fabriken durch Krüppel und Frauen ersetzt, damit alle Weisensfähigen an die Front kommen. Der Soldat Frankreichs ist tapfer, der Dierverband müßte sich beeilen, ihn nicht ganz austrotten zu lassen.

## Italienische Sozialisten als Gefangene.

Der Kriegsberichterstatter Josef Pogany, der für das „Berliner Tageblatt“ im österreichischen Pressequartier weilt, entwirft in der Dienststagsnummer des genannten Blattes ein lebensvolles Bild seiner Unterhaltungen mit italienischen Gefangenen. Wir schicken zum besseren Verständnis voraus, daß sich die Arbeiterschaft in Italien politisch in drei große Richtungen scheidet: die halbmarxistischen Sozialisten als Parlamentsgegner, die eigentlichen Sozialisten, die tapfer gegen den Krieg aufgetreten sind, und die Reformsozialisten, die für den Krieg eintreten. Nun lassen wir Pogany's Gespräche mit den Gefangenen folgen:

M. v. I. Kriegspressquartier, 11. März.

In finsterner Nacht sah ich sie zuerst, so frisch (oder eher so verblüht), wie sie aus dem Kampfe gekommen waren. Auf ihren „Kleinigkeiten“ liebt noch der römische Lehm des Schützengrabens, in ihren Augen sahen noch alle Schrecken der Schlachthölle. Nach der durchdringenden Spannung, nach der auf Leben und Tod gehenden Anspannung der Muskeln und der Verbrennen lag eine bleierne, schlaffe Mattigkeit über ihnen. Sie konnten kaum ihre bis zu den Hüften sitzenden Schuhe schleppen. Ihre schlaffen leuchtendfarbigen Gesichter schienen wie Totenmasken. Das Haar ihrer sonst so lebendigen, blühenden, schwarzen Augen war erloschen. Jetzt kauerten sie nicht mehr in Schützengräben, jetzt lag schon das Stroh der Gefangenschaft unter ihnen. Nur in ihren Ohren, wie in der Wuschel der Wellenschlag des Meeres, brauste noch der Kanonenknallen, in ihren stierhaften Träumen keuchte noch das „Avanti!“-Geschrei des Angriffes. Sie waren noch stumm und stumpf, blind und taub von der Verdammnis.

Bei Tage sah ich sie zum zweiten Male. Schlacht und Schützengraben ist schon überwunden. Ein großes Gefangenenlager umgibt nun ihr Leben. Langsam ist Mut, Mut und Schwermut von ihnen gewichen. Aber auch jeder kriegerische Schmutz. Niemand konnte mehr unterscheiden, wer Befehlshaber, wer Alpini, welcher der Gemeine und welcher Unteroffizier ist. Das Gefangenenlager ist Arbeitslager.

In dem einen Saal werden Birken und Felsen gebunden, Holzschäufel werden in dem anderen verfertigt, und Eisenarbeit Hammer und Kettel in dem dritten. Die Soldatenarmee ist zur Arbeitarmee umgewandelt oder vielmehr zurückverwandelt. Die Soldatenlätze schaut schon so aus, als wäre sie Arbeiterlätze. Diese Leute sind schon nicht mehr die Soldatenbataillone Cadorna's, sondern viel eher die Arbeiterbataillone Raffalles.

Ich gehe unter sie und frage sie nach der Reihe, was sie im Zivil sind: Maurer, Schlosser, Tischler, Feldarbeiter, Metzger, Holzarbeiter, dann wieder Erbsenarbeiter und wieder Metzger, und so alle, einer nach dem andern. Arbeiter, Arbeiter. Und aus diesem Auschnitt der italienischen Arbeiter, der hier vor uns steht, zeigt sich die Tatsache, daß die italienische Armee eine Proletariat-Armee ist. Also das sind die italienischen Soldaten. Und auf einmal werden die Eigenschaften des italienischen Soldaten ganz klar. Der italienische Soldat ist tapfer, er geht mit großem Schwung vor,

aber rasch bricht er zusammen. Seine Zähigkeit kann große Leiden nicht ertragen. Ja, all dies sind auch die Eigenschaften des italienischen Arbeiters. Der hochredendes Streikführer stürmt seine Begleitern. Aus Empathie durchläuft das Proletariat ihrer Streiks zwar ein wenig und sehr leicht, aber zur Schaffung einer ständigen Organisation, zur Sammlung eines Streikfonds können sie ihre Begleitern nicht abzugeben.

Der eine — er wurde bei Mische gefangen genommen — ist Feldarbeiter. Ich frage: Wie sind Ihre Offiziere? — Junge Burken, nur Aspiranten, tapfer. — Wie gehen sie mit der Mannschaft um? — Gut. — Werden die Leute nicht geschlagen? — Junken schlagen aus ihren Augen, wie sie alle auf einmal hat mit Entschlossenheit antworten: Nein! — Wie sind also die Strafen? — Ehen und Kriegsgericht. — Andere Strafen haben Sie nicht? — Nein. — Befehlen Sie ausstehend zu essen? — Ja, besonders in den ersten Tagen war große Fülle. — Sind Sie froh, in Gefangenschaft gefangen zu sein? — Jetzt, wo ich schon mal hier, bin ich froh darüber, aber ich hätte auch sterben mögen, wenn es hätte sein müssen.

Der nächste arbeitete in Deutschland als Steinmetz. Ich frage ihn, warum er noch Hause gegangen sei, warum er einmüde. — Ich wurde einberufen. Ich gehorchte. Es war meine Pflicht. — Wie ist es Ihnen im Kriege ergangen? — Gut. Ich habe meine Pflicht getan. — Wie werden Sie hier behandelt? — Gut. Warum sollte man mich auch schlecht behandeln, ich tue ja meine Pflicht.

Der Dritte ist Maurer. Arbeitstüchtiger Güte. Arbeitstüchtiger, wider Blut. Seine unglücklich großen Hände hängen stark herab. Wo wurden Sie gefangen? — Bei Zseliz. Am 24. Januar beim zweiten Sturm. Es war Nacht. Ich wurde abbeschnitten. — Was sind Sie im Zivil? — Maurer bin ich. Lange Jahre arbeitete ich auch in der Schweiz. Ich bin aus Varese. — Wie alt sind Sie? — Fünfundzwanzig, und scherzhaft plappernd jetzt er fort: Gestalt hoch, Gesicht länglich, Haare schwarz, Augen schwarz, Mund und Nase groß, besondere Merkmale keine. — Ich frage mich, daß Sie bei so guter Laune sind, und der Krieg Sie so wenig mitgenommen hat. — Ja, ich bin nicht so rasch niedergeworfen, ich kann sehr viel aushalten. — Wie ist es Ihnen den letzten ergangen? — Es war, daß Ihre Offiziere schlagen? — Wunden auch Sie geschlagen? — Ja? — Und bei dieser Frage hoch er mit seiner gewaltigen Faust auf die breite Brust, daß die gewöhnliche Wunde nur so dröhnt. Und das Klotz seiner Augen zitat an, daß der nicht lebend geblieben wäre, der Hand an ihn gelegt hätte, es er antwortet: Nie! — Haben Sie das Wahlrecht? — Ja, aber ich gab mir keine Stimme ab. — Warum denn nicht? — Weil ich für keine politische Partei stimmen will. — In welcher Partei gehören Sie? — Er hebt mitbewundernd die Augen. — In gar keiner. — Welche Zeitungen lesen Sie? — „Avanti“ und „L'Avvenire“. (L'Avvenire und „Die Zukunft“). Wie aber in Gefangenschaft den dieser „Avvenire“ (den Arbeiter). — Geben Sie, das sind ja alles sozialistische Zeitungen. Vor mit können Sie

ruhig mit der vollsten Offenheit sprechen. — Nun, ich bin Sozialist. — Warum haben Sie dann nicht für die sozialistische Partei gestimmt? — Weil ich Sozialist bin. Ich halte den Turati und den Treves um kein Haar besser, als den Mussolini. Keiner von ihnen hat gegen den Krieg etwas Ernstliches getan. — Sie sind ungenügend in dem Krieg gezogen? — Leidenschaftlich brüht er aus: Was hab' ich denn von dem Kriege? — Sagen Sie, was denkt eigentlich das italienische Volk? — Heute ist es ebenso gesinnt, wie bei Beginn des Krieges. Die Minorität ist gegen den Krieg, die große Majorität steht auch heute noch auf Seite der Interventionisten. Natürlich nur die, die niemals an der Front waren. Die Soldaten natürlich sind jetzt keine Interventionisten mehr. Sie sind schon jetzt durchwegs Neutralisten. — Was glauben Sie, wer hat den Krieg verursacht? — In Italien ist Salandra der Urheber. Die Urheber des europäischen Krieges sind, wie immer dies aus den italienischen Zeitungen zu erkennen ist, Deutschland und Oesterreich-Ungarn. — Glauben Sie, man zu Hause in Italien noch immer, daß Sie siegen werden? — Sie glauben das, was die Zeitungen schreiben. Die Älteren aber wissen im ganzen Land weiterführend: Sie wissen, die Zeitungen schreiben tagtäglich, daß wir vorwärts gehen. Denn wir so viel verdrängt gegangen wären, wie die Zeitungen melden, dann wären wir die ganze Erde umtreibend schon wieder auf dieses Gebiet zurückgekommen, wo wir seit Beginn des Krieges stehen. Aber es ist alles ungenügend, die zu Hause Gebliebenen wollen von ihrem Leben nicht ablassen. Einige Karrenräder von mir werden während auf Urlaub zu Hause. Sie haben zu Hause erzählt, daß alles in Ordnung ist, daß wir keine Siege haben, daß wir keinen Schritt vorwärts kommen und wie groß die Leiden und Verluste im Schützengraben sind. Als sie vom Urlaub zurückkehrten, fragten sie verzweifelt, daß man ihnen kein Wort glauben wollte! — Was mühte man also um? — Mit leidenschaftlicher Ehrlichkeit erbraut: Man muß in Italien Revolution machen! Und mit trauriger Miene fügt er hinzu: Wenn jeder Mensch so wäre wie ich, dann wäre kein Krieg!

Der Vierte, ein Volkswirtschaftler Student, ein junger, schwarzer Burke. Seine Antwort ist, als ich zu ihm sagte, es sei doch zu bedauern, daß die italienischen Interventionisten so sehr für den Krieg gewesen: Wer konnte wissen, daß es so kommt! Unser Gefühl war es, daß man das historische Problem der italienischen Einheit lösen müsse. — Was meinen Sie unter unter? — Die Reformsozialisten, die Anhänger Mussolini's. Wie waren deshalb mit voller Kraft für den Krieg, weil wir die Frage der italienischen nationalen Einigung ein für allemal aus dem Wege des sozialen Kampfes hinweggefegt wollten. — Und glauben Sie nun, dies wäre der richtige Weg zur Lösung? — Jetzt sind wir, wenigstens jene, die im Schützengraben waren, schon zur Einsicht gelangt, daß wir auf einem Irrwege waren. — Warum wollen Sie nur jene nationalen Aspirationen befrichtigen, die gegen Österreich gerichtet sind. Entweder — Oder? Warum wollen Sie nur Italien und nicht auch noch Frankreich



# Der russische Bericht.

**Petersburg, 15. März.** Amtlicher Bericht vom 14. März: Westfront: An der Front von Riga lebhaftes Feuer südlich des Habit-Sees. Im unteren Abschnitt dieser Front zerstörte ein lettischer Truppenkörper die künstlichen Hindernisse des Feindes, drang in die Gräben ein und machte die überraschte Besatzung mit dem Bajonett nieder. Er lehrte wohlhalten zurück.

**Saltzien:** Südöstlich des Dorfes Podlamien (11 Kilometer nordwestlich von Nowo Melkine) und an der mittleren Strupa operierten unsere Patrouillen weiter erfolgreich gegen die feindlichen Posten und machten wiederum Gefangene.

**Kaukasus:** Unsere Truppen drängten den Feind weiter zurück.

# Die wahren Opfer des Krieges.

**Lugano, 15. März.** In der italienischen Kammer wurde die Reiterung von den Sozialisten Dugoni und Giacomo Terry häufig angegriffen, weil sie trotz aller Mahnungen, als es noch Zeit war, es verabsäumte, billigeres Getreide zu beschaffen. Die wahren Opfer des Krieges seien das Kleinbürgertum und die Arbeiterschaft. Von den Tribünen wie von gewissen Banken des Hauses wurden die Redner wiederholt unterbrochen. Dugoni antwortete, indem er die Unterbrecher als bezahlte Individuen bezeichnete. (Großer Lärm.) Zu Beginn der Sitzung wies Altobelli auf die wiederholten Klagen des Papstes über Unfreiheit in der Ausübung seines Amtes hin. Altobelli verlangte, die Reiterung solle nachgeben, daß der Papst während des Krieges völlige Freiheit genieße. Staatssekretär Schimienti erwiderte, die Regierung halte es nicht für zweckmäßig, gegenwärtig diese Anfrage zu beantworten.

# Der türkische Bericht.

**Konstantinopel, 14. März.** Bericht des Hauptquartiers: Am 11. und 12. März feuerten zwei Kreuze zu verschiedenen Zeiten einige Granaten in die Umgebung von Tefe Murun und zogen sich dann zurück. Drei Flugzeuge, welche die Halbinsel Gallipoli überflogen, wurden durch das Feuer unserer Geschütze verjagt. Von den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

# Der italienische Bericht.

**Rom, 14. März.** (Amtlicher Kriegsbericht.) An der ganzen Frontfront hinderten auch gestern fürchterliche Regengüsse und Nebel die Artillerietätigkeit und machten das Gelände noch unweglamer. Immerhin erneuerte unsere Infanterie mit kühnem Angriffsgeliste ihre erfolgreichen Vorstöße gegen die feindlichen Stellungen, insbesondere am Fuße des Monte Sabotino, zwischen San Michele und San Martino del Carlo, und südlich von Montefalco. Bedeutendere Ergebnisse wurden im Abschnitt von San Martino erzielt, wo die tapfere Infanterie und die Königintruppe nach einer heftigen raschen artilleristischen Vorbereitung im Bajonettkampf ein starkes Schanzwerk nahen und die Besatzung zu Gefangenen machte. Diese beiden Fronten erzielten weitere feindliche Verluste. Südlich von San Martino eroberten wir einen wichtigen feindlichen Verteidigungspunkt, der „Oroviglio-Epith“ genannt wird. Während des Tages machten wir insgesamt 254 Gefangene, darunter 5 Offiziere, und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

# Die Reste des Serbenheeres.

**Lugano, 15. März.** Während die römischen Blätter noch gestern früh die Reorganisation des serbischen Heeres in Korfu als vollzogene Tatsache meldeten, stellt ein Brief aus Korfu, der in der „Stampa“ veröffentlicht wird, die Lage dieser Armee in einem wahrhaft grauenhaften Licht dar. Von den 80.000 blutigen Rekruten, die von Serbien nach der Adriatische getrieben wurden, um sich dort zu reorganisieren, kamen 15.000 unterwegs um. 6000 erlagen dem Hunger an der Küste, und nur 9000 konnten als eine Schar lebendiger Leichen zu Schiff nach Korfu gebracht werden. Die Vermisten, die sich lange Zeit nur von Gras und Baumrinde ernährten, hätten in Korfu sanitärer und sonstiger Hilfe bedurft. Diese fehlte aber völlig. Zuerst war sogar nur ein einziger Arzt für die Tausende von Sterbenden zur Stelle. Weder Lazarette noch Krankenpfleger, noch Milch, noch Medikamente waren vorhanden, und so geschah es, daß auch die glücklichen nach Korfu gebrachten Soldaten in Mengen hinstarben. Täglich berührt das Hospitalschiff „San Francesco von Assisi“ die Leichen der jungen Soldaten auf die hohe See hinaus und wirft sie in die Fluten. „Schredliche Ironie des Schicksals“, schreibt der Korrespondent. „Alle diese Toten gehören zu dem Volke, das kein höheres Ziel kannte, als die Adria zu erreichen. Nun werden sie in derselben begraben.“

Der Bericht scheint die wirklichen Leiden noch ins Ungeheuerliche zu übertreiben.

# England heißt Portugal willkommen.

**London, 15. März.** (Unterhaus.) Im Unterhause sprach, da Alcuth unbehilflich war, Grey über den Eintritt Portugals in den Krieg und sagte:

Die unmittelbare Ursache der Erklärung des Kriegszustandes von Seiten Deutschlands an den ältesten unserer Alliierten war der Entschluß der portugiesischen Regierung, alle deutschen Schiffe zu requirieren, welche seit Beginn der Feindseligkeiten in den heimischen oder kolonialen Häfen Portugals lagen. Wie Portugal vollkommen eine neutrale Nation ohne Bande eines Bündnisses mit irgend einem Kriegführenden, so wäre nichts desto weniger sein Vorgehen vollständig gerechtfertigt. Der Krieg war Ursache eines förmlich wachsenden Mangels an Lebensmittel in allen Teilen der Welt, und es war klar geworden, daß es im Interesse ihres Landes die Pflicht der portugiesischen Regierung war, sich alle in ihren Häfen liegenden ihr zugänglichen Schiffe nutzbar zu machen. Dies war die Ansicht der portugiesischen Regierung und wurde ihr auch von der britischen Regierung dringend nahe gelegt. Der Staat ist im Notfall zur Requisition des Eigentums aller Einzelpersonen und zu seiner Verwendung für den öffentlichen Gebrauch berechtigt. Dies Recht beruht auf der Souveränität jedes Staates und konnte von einer fremden Macht bestritten werden.

Portugal indessen war nicht eine neutrale Nation im irreführenden Sinne des Wortes. Bei Beginn des Krieges hat die portugiesische Regierung erklärt, daß sie unter keinen Umständen die Pflichten ihres alten Bündnisses mit Großbritannien unbedeutend lassen wolle. (Beifall.) Sie verjagte bei ihrem Vorgehen einen Kurs, der keine dritte Partei verletzete; sie verstand bei der Beschlagnahme der Schiffe eine Entschädigung, aber die deutsche Regierung hat die Dinge durch das aufsehenerregende Verhalten nach einer Erklärung, welchem alsbald die Kriegserklärung folgte, übertrumpft, indem sie so die Lage bezüglich der Zahlung der Entschädigung gelähmt hat. Man sah, daß Deutschland, welches jetzt Portugal eines Rekrutensubstrates beschuldigt, selbst portugiesisches Gebiet im Oktober und Dezember 1914 verlegt hat, durch Einmarsch in die portugiesische Kolonie Angola, und später durch einen Versuch, einen Eingeborenen-Aufstand in Portugiesisch-Ostafrika anzuzetteln. Portugal kann verichert sein, daß Großbritannien und die Alliierten ihm jede Unterstützung, die es benötigt, leisten werden. Portugal wurde gewonnen, daß es die Seite der Alliierten annehme, in der es die besten Chancen hat.

fabriker Helfer des großen Sahe, für die der gegenwärtige Krieg geführt wird.

# Rebellion im Kaukasus? Plünderungen in Batu.

**Stockholm, 15. März.** Blutige revolutionäre Unruhen fanden in Batu statt, die ein ungefähres Abbild der Moskauer Matunruhen darstellten, jedoch in bedeutend vergrößertem Maßstabe. Vergangenen Sonntag begannen die Unruhen. Sie wurden hervorgerufen durch einen Protest gegen die hohen Preise der Lebensmittel. Polizeibeamte gingen den Plünderern voran und zeigten, welche Läden auszuräumen seien. Zu Beginn wurde der Kasar zertrümmert, Waren ausgeräumt und nach Hause geschleppt. Am nächsten Tage war die Menge noch mehr angewachsen. Das Volk zog durch die Hauptstraßen von einem Laden zum andern, plünderte die Gold-, Waren- und Manufakturgeschäfte; Massen von Wertgegenständen wurden weggeschleppt. Zahlreiche Arbeiter aus der Umgebung, vornehmlich aus den Kupfergruben von Balaschant, trafen ein. Die Unruhen nehmen politischen Anstrich an, es werden Brandreden gegen die Reaktionsäre gehalten. Die Massen stürmten Läden, deren Besitzer dem Verbands russischer Leute angehörten. Die Dampfmühle Stobeleff wurde angezündet, Stobeleff selbst gefesselt. Der Fabrikbesitzer Tzjili wurde in seinem Hause verbrannt. Das Kaufhaus Farabow mit Wollen gestürzt und zerstört. Besonders rühtete sich die Volkswut gegen das Haus der Deutschen russischen Gesellschaft. Kein Stein blieb auf dem andern.

Jetzt schritt Generalgouverneur Mikajewski ein. Er requirierte Militär. Die laulassische Maschinenfabrikabteilung zog auf die Nikolajew Straße und feuerte in die Menge. Eine große Anzahl Leute wurden getötet. Der Gouverneur verbot das Verlassen der Häuser ab sechs Uhr abends. Volksansammlungen wurden verboten. Dem Militär wurde sofortige Waffenbenutzung befohlen. Die Stadt befindet sich in entsetzlichem Zustande. Das Handelsleben liegt vollständig darnieder. Lebensmittel sind nicht vorhanden. Die aufständische Bewegung greift auf die Umgebung über. In Balaschant fanden blutige Straßenkämpfe statt. Die Arbeiter stellten die Arbeit ein und versuchten die Kupfergruben anzuzünden. Ganz Kaukasien ist in großer Aufregung. Die anfängliche Injenzierung eines Pogroms, die der Innenminister Schowkoff angeordnet hatte, war der Anlaß zu den Unruhen. Die Lebensmittelpreise waren ursprünglich in Batu besonders günstig. Die Bürger organisierten selbst die Zufuhr. Als Schowkoff das erfuhr, sagte er, die Bürgerfreiheit sei das aller schlimmste und ordnete die Einstellung der Bürgerorganisation an. Auch sandte er Provokatoren.

In der Duma brachte Abgeordneter Podjamon eine Anfrage ein, wie die Regierung sich den Vorgängen gegenüber zu verhalten gedenke. Der Abgeordnete sagte, die Unruhen verdienten besondere Aufmerksamkeit, da sie den Gang des Krieges entscheidend beeinflussen können. Batu sei Rußlands Kupfergebiet und unentbehrlich. Die Stimmung in ganz Kaukasien ist offener Aufbruch nahe. In Duma-Kreisen kursierte die Ansicht, an diese Ereignisse das Gericht vom hiesigen Justizrat Schowkoff. Als Nachfolger werden Schowkoff, Schowkoff oder Schowkoff genannt, drei entsetzliche Reaktionsäre. Das die Stimmung in Petersburg reichlich revolutionär ist, beweist ein Geheimrat Schowkoff an alle Polizeidirektoren, in den Fabriken zahlreiche Informatoren anzustellen, die die Arbeiterstimmung überwachen und die Agitatoren sofort verhaften.

Man wird von diesen sensationellen Nachrichten wie von allen russischen Revolutionärschlagungen einen erheblichen Teil abstreifen müssen. Den andern Tag waren sie immer vergessen.

# kleine Kriegsnachrichten.

**Reims** ist am Sonntag von der deutschen schweren Artillerie erneut beschossen worden.

**Berlin.** Verschiedenen Blättern zufolge wurde die Pariser wirtschaftliche Konferenz der Alliierten verschoben. Die kriegerischen Ereignisse lassen die wirtschaftlichen Pläne noch nicht zum Wort kommen.

**„An die Front.“** Aus Petersburg wird gemeldet: Der Zar ist zur Front abgereist. Die „Front“ ist für solch einen Gast immer 10 Meilen hinter der schweren Artilleriestellung.

**Der Kriegsmangel unter Anklage.** Der vom Jaren eingesezte oberste Ausschuss zur Untersuchung der Ursachen, die den Munitionsmangel herbeiführt haben, hat sich entschlossen, den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow wegen ungezügelter Handlungen vor den Gerichtshof des Reichstages zu stellen. Der Zar hat den Beschluß des Ausschusses gebilligt.

**Russischer Offiziersmangel.** Der Chef des höchsten Oberbefehlshaber-Stabes hat laut „Dien“ die für verwundete Offiziere bestehende Vergünstigung, nach ihrer dritten Verwundung nicht mehr zur Front zu müssen, wegen des großen Offiziersmangels aufgehoben.

**Die Wirkung auf Holland.** An der Rotterdammer Börse verlaute es gestern bestimmt, daß in einigen Wochen über achtzigtausend holländische Arbeiter brotlos sein werden, da den Fabriken die Rohmaterialien (Kautschuk, Baumwolle, Seide usw.) fehlen und England nichts mehr nach Holland verschiffen läßt.

# Die 480. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Pionier-Regimenter: Nr. 6, 7, 9, 10, 11, 87, 48, 51, 62, 129, 154; Reserve Nr. 11, 229, 271; Landwehr: 6, 46, 51; Garnison-Bataillon Nr. 4 des 6. Armeekorps. — Jäger: Reserve Nr. 5. — Pioniere: 11 Nr. 5, 1 Nr. 6.

Die amtlichen Verlustlisten kamen heute in unserer Expedition und Redaktion, Neue Hauptstraße 7, sowie im Generalkonsulatsgebäude, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

# Deutscher Reichstag.

33. Sitzung, Mittwoch, den 15. März, nachmittags 2 Uhr.

**Von Bundesrat:** Staatssekretär Dr. Delbrück.  
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Der Reichstag tritt wieder zusammen unter dem Zeichen der gewaltigen Kämpfe, mit denen unsere Truppen, deren Kampfkraft über jedes Maß erhoben ist, unter ihren genialen Führern im Westen die Front unserer Feinde erschütterten. Alle unsere Gedanken wollen bei ihnen (Beifall) sein. Wie nicht minder bei unserer Flotte, deren Heldentaten gerade jetzt durch die glänzende Fahrt und glückliche Heimkehr der „Wöwe“ (Beifall) den Beweis geliefert haben, daß sie sich würdig messen kann mit den größten Seglern aller Zeiten, aller Völker. (Beifall) Einmütig gedenken wir unserer Truppen und der Truppen unserer Verbündeten zu Wasser und zu Lande in dankbarer Bewunderung. Wir können erwarten, daß die letzte Kriegskampagne, zu der jeder Deutsche mit allen seinen Mitteln freudigen Ergozens beizutragen will (Beifall), von neuem den Beweis liefert, daß der Reichstag nicht unzureichend in Ordnung gehalten werden wird auch unter den jetzigen Umständen. Wenn in dem nun schon bald zwei Jahre währenden Krieg etwa ein Dutzend Millionen für unsere Verbündeten in Italien und Frankreich gesammelt sind, so haben wir für unsere eigenen Truppen...

Schwierigkeiten zu überwinden. Wir haben das Vertrauen, daß die Kraft, die in diesem einmütigen Willen des Volkes begründet ist, ausreichen wird, um alle Schwierigkeiten hinwegzujagen. (Beifall.) In diesem Vertrauen bitte ich Sie, in unsere Arbeit einzutreten. (Beifall)

Auf der Tagesordnung steht eine Anzahl Petitionen, die zum Teil befallslos erledigt werden.

Auf Antrag Bassermann (natl.) wird der Bericht der Kommission für Handel und Gewerbe über eine Petition, welche Maßnahmen zum Schutze der deutschen Industrie gegen die Konkurrenz des Auslandes während der Uebergangszeit nach dem Kriege verlangt, von der Tagesordnung abgesetzt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr pünktlich. (Einbringung der Steuervorlagen durch den Reichschatzpfeifer Gelfferich.)

Schluß 2 3/4 Uhr.

# Politische Uebersicht.

## Die Zerfahrenheit auf dem Gebiete der Nahrungsmittel-Versorgung.

Die Klagen über die ungenügende Organisation der Nahrungsmittel-Versorgung mehren sich dauernd. Sie haben nunmehr dem preussischen Ministerium Anlaß zu folgendem Schreiben an die Regierungspräsidenten gegeben:

Nach wiederholten Wahrnehmungen werden die Vorschriften der Verordnung vom 16. Dezember 1915 über die Verteilung von Kuchen vielfach von den Gewerbetreibenden nicht beachtet. Dies gilt namentlich von den Vorschriften des § 1, Absatz 1 und des § 5. Wir erlauben Sie daher, die nachgeordneten Behörden zur Ueberwachung und Nachprüfung der Verteilung nachdrücklich anzuhalten, soweit dies nicht schon geschehen sein sollte.

Auch die übrigen zur Streckung von Volksnahrungsmitteln erlassenen Bundesratsverordnungen werden nicht überall mit der durch die Kriegsverhältnisse unbedingt gebotenen Sorgfalt befolgt. Sie wollen daher auch hier für die erforderliche Ueberwachung sorgen. Falls anzunehmen ist, daß die Nichtbeachtung einzelner Bestimmungen hauptsächlich auf Unkenntnis beruht, so wird es sich empfehlen, die Bestimmungen oder ihre wichtigsten Vorschriften, sowie nötigenfalls auch die Ausführungsbestimmungen wiederholt in den für amtliche Verfügungen bestimmten Blättern bekannt zu geben.

## Der amtliche „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ bemerkt hierzu:

Durch das Rundschreiben der Minister wird hoffentlich eine verstärkte und sorgfältigere Ueberwachung von Seiten der damit betrauten Behörden erreicht werden. Die kürzlich erfolgte erfreuliche Feststellung, daß ein nach der letzten Bestandaufnahme unserer Vorkriegsvorräte vom 16. November 1915 befürchteter Fehlbetrag an Getreide nicht nur gedeckt, sondern darüber hinaus sogar Reserven von ungefähr 400 000 Tonnen vorhanden sind, anstatt der ursprünglich vorgesehenen 200 000 Tonnen, also unsere Getreideversorgung für die Zeit bis zur kommenden Ernte vollständig gesichert ist, keineswegs zu leichtfertiger Uimachung der für unsere Versorgung mit Getreide und Mehl erlassenen Bestimmungen führen. Jeder muß sich darüber klar sein, daß auch trotz des reichlichen Vorhandenseins von Brotgetreide Sparsamkeit weiter am Blage und nationalen Pflicht ist. Die zuständigen Behörden werden es auch hierbei an der nötigen sorgfältigen Ueberwachung und Durchführung der Bestimmungen nicht fehlen lassen.

Die Ursachen für die vielen Mängel in der Nahrungsmittelversorgung liegen im kapitalistischen System und in der Scheu, dieses System rücksichtslos anzugreifen. Daher auch die Zerfahrenheit auf diesem Gebiete, die durch nachstehende Mitteilung aus Königsberg i. Pr. illustriert wird.

Die Verbrauchervertreter der Preisprüfungsstelle in Königsberg i. Pr. haben einmütig ihr Amt niedergelegt. In der Mehrzahl handelt es sich um bürgerliche Damen und Herren, die zur Ueberzeugung gelangt sind, daß ein weiteres Verbleiben in der Preisprüfungsstelle zwecklos ist. Die Verbrauchervertreter hatten ohnehin nur geringen Einfluß; in einigen Fällen aber, in welchen Beschlüsse der Preisprüfungsstelle zustande gekommen waren, hat sich nachher der Magistrat über diese Beschlüsse hinweggesetzt und den Höchstpreis eigenmächtig erhöht, oder ihn bei einer Ware ganz gestrichen. Bei der Festsetzung des Höchstpreises für Kaffee hatte der Interessentenvertreter erklärt, ein Höchstpreis von 2,40 Mark pro Pfund würde genügen. Darauf hatte der Magistratsvertreter Bedenken geäußert, ob dieser Preis auch ausreichen würde, und damit die Interessenten ermuntert, höhere Preise zu fordern. Die Preisprüfungsstelle hat 2,40 Mark beschlossen, doch in den nächsten Tagen hat der Magistrat den Kaffeehöchstpreis getrichen und den Händlern vollkommen freie Hand gelassen. Unter diesen Umständen hielten die Verbrauchervertreter es für überflüssig, in einer Körperschaft zu bleiben, die in dieser Weise ausgehalten wird.

**Der Arbeitsplan des Reichstages.** Der Einordnungsamt des Reichstages beriet heute vor dem Beginn des Plenums ausführlich den Arbeitsplan für die beginnende Tagung. Man einigte sich dahin, Donnerstag Sitzung zu halten, und zwar um 3 Uhr nachmittags, in der der Staatssekretär des Reichschatzamtes den Etat und die Steuervorlagen begründen wird. Abschließend erfolgt die Beratung bis zum nächsten Mittwoch. Die erste Lesung des Etats und der Steuergesetze hofft man an zwei Sitzungstagen der nächsten Woche zu beenden. Der Etat, kriegswirtschaftliche Fragen und die Kriegsergebnisse sollen dem Ausschuss für den Reichshaushalt, die übrigen Steuergesetze einem 28-gliedrigen Ausschuss überwiesen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden letzten Tage der nächsten Woche zur Erörterung hochpolitischer Fragen bestimmt werden.

**Wannische Getreidelieferungen für Deutschland.** Nach dem Bulawer Agrarvertrag wurde der zweite Lieferungsvertrag mit der Österreichisch-ungarisch-deutschen Gruppe über 100 000 Wagon Weizen und die für die Ausfuhr noch verfügbaren Weizen-, Gerste- und Hafermengen endgültig abgeschlossen.

**Abkündigung des Verbotes in Norwegen.** Staatsminister Gunnar Knudsen sagte auf eine Anfrage, daß die norwegische Regierung beabsichtige, ein Brauntinverbot in Norwegen einzuführen. Früher dagegen war die Regierung dem schwedischen System geneigt, das auch in Schweden eingeführt ist. Man hat den Gedanken jedoch fallen lassen und meint, das einzig Richtige sei ein vollständiges Verbot. Allerdings ist noch nicht bestimmt, ob es im Laufe dieser Störungsperiode kommen wird. Der Reichstag soll demnächst dem Störungsverbot eingereicht werden.

# Wenn Buchstaben schwimmen

# Sammel-Woche

vom 15. bis 31. März 1916

für getragene Kleidungsstücke (Männer-, Frauen-, Kinder- Ober- und Unterkleider) Schuhwerk, Betten, Decken, Kinderwagen, Kinder-Bettstellen, Nähmaschinen u. dergl.

## Wir bitten

für unsere bedürftigen Kriegsfamilien und alle diejenigen, die in Breslau durch den Krieg in Not geraten sind, in den Haushaltungen Umschau nach diesen notwendigen Gegenständen zu halten und sie gebündelt oder in Körben oder Koffern, welche wir zurückgeben, zur Abholung bereit zu halten.

Jede kleine Gabe ist willkommen. Auch nicht mehr brauchbare Kleidungsstücke werden gern entgegengenommen.

In allen Verkaufsläden des Breslauer Konsumvereins, der Ein- und Verkaufs-Genossenschaft des Vereins Breslauer Kolonialwarenhändler, des Konsumvereins Vorwärts, in den Bäckereien, sowie in folgenden Geschäften:

- |  |  |  |  |
|--|--|--|--|
| <b>Ed. Bielschowsky jun.,</b><br><b>Berger's Sohn,</b><br><b>Cohn, Hugo</b><br><b>Fuchs-Henel,</b><br><b>Herrmann Jaekel,</b><br><b>Louis Lewy,</b><br><b>Robert Rother,</b><br><b>M. Schneider,</b> | Nikolaistraße 74/76<br>Gartenstraße 65<br>Schweidnitzerstraße 27<br>Ring, Am Rathaus 23/27<br>Weidenstraße 34<br>Ring 39/40<br>Blauerstraße 83<br>Neue Schweidnitzerstr. 1 | <b>Geschw. Trautner,</b><br><b>Weissenberg &amp; Brauer,</b><br><b>Emanuel Gräupner,</b><br><b>A. J. Mugdan,</b><br><b>Anna May,</b><br><b>Alexander Mohr,</b><br><b>J. Hainauer,</b><br><b>Max &amp; Co.,</b> | Ring 49<br>Schweidnitzerstraße 31<br>Ring 35<br>Schweidnitzerstraße 38/40<br>Schweidnitzerstraße 7<br>Schweidnitzerstraße 31<br>Schweidnitzerstraße 52<br>Schweidnitzerstraße 23 |
|--|--|--|--|

liegen Postkarten bereit, welche wir bitten mit der Angabe der einzelnen Sachspenden versehen, unfrankiert an unsere Geschäftsstelle Ritterplatz 1 durch die Post zu versenden.

Die Abholung erfolgt durch Frauen, welche mit Ausweis versehen sind.

## Die Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes.

9609

<h3>Familiennachrichten.</h3>	<h3>Stadt-Theater.</h3>	<h3>Viktoria-Theater</h3>	<h3>Stadttheater.</h3>																								
<p>Am 14. d. Mts. verschied nach längerem Leiden ganz unerwartet mein herzenguter, fürsorgender Onkel, der Tischler</p> <h2>Eduard Schmidt</h2> <p>in Alter von 57 Jahren. Dieses zeigen tiefbetrübt an</p> <p>Die Beerdigung erfolgt Freitag, den 18. März, um 1 Uhr, vom Trauerhause Büchereistraße 10 nach Pöhlmannwitz.</p>	<p>„Der Trozbadener“ „Schonstein“ „Hinter Dame“</p> <h3>Lobe-Theater.</h3> <p>„Die vier Händchen“ „Die vier Händchen“</p>	<p>Täglich 5 Uhr, der Schläger: „Pipin der Kleine“ Gastspiel <b>Ferry Sikla.</b></p>	<h3>Einladung zum Abonnement</h3> <p>auf die geschlossenen Vorstellungen von Richard Wagners</p> <h2>„Der Ring des Nibelungen“</h2> <p>Dienstag, den 18. April: „Das Rheingold“ Mittwoch, den 19. April: „Die Walküre“ Donnerstag, den 20. April: „Siegfried“ Sonnabend, den 22. April: „Götterdämmerung“</p> <p>unter Mitwirkung von</p> <p>Edith Walker . . . . . Brünnhilde. Helena Forti-Dresden . . . . . Sieglinde. Walter Soomer-Dresden . . . . . Wotan. Desider Zador-Dresden . . . . . Alberich. Hans Breuer-Wien . . . . . Mime. Max Gillmann-München . . . . . Hagen. Karl Gentner-Berlin . . . . . Loge</p> <p>Abonnementspreis für alle vier Abende einschließlich Garderobengebühr, Billetsteuer und Bestellegeid:</p> <table border="0"> <tr> <td>Fremdenloge . . . . . 37.80</td> <td>II. Rang . . . . . 20.00</td> </tr> <tr> <td>I. Rang Pro-cenium-Loge . . . . . 33.20</td> <td>III. Rang Sitzplatz . . . . . 11.00</td> </tr> <tr> <td>I. Rang Loge, Balk. . . . . 28.80</td> <td>III. Rang Stehplatz . . . . . 6.80</td> </tr> <tr> <td>Orchesterloge u. Orchestersitz . . . . . 24.40</td> <td>Parterre . . . . . 8.00</td> </tr> <tr> <td>Parkett u. Parkett-Loge . . . . . 12.25</td> <td>Galerie-Sitzplatz . . . . . 5.80</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Galerie-Stehplatz . . . . . 3.00</td> </tr> </table> <p>Preise der Plätze für die Einzelvorstellungen:</p> <table border="0"> <tr> <td>Fremdenloge . . . . . 12.25</td> <td>II. Rang . . . . . 6.55</td> </tr> <tr> <td>I. Rang Pro-cenium-Loge . . . . . 10.70</td> <td>III. Rang Sitzplatz . . . . . 3.55</td> </tr> <tr> <td>I. Rang Loge, Balk. . . . . 9.40</td> <td>III. Rang Stehplatz . . . . . 2.20</td> </tr> <tr> <td>Orchesterloge u. Orchestersitz . . . . . 7.95</td> <td>Parterre . . . . . 2.50</td> </tr> <tr> <td>Parkett u. Parkett-Loge . . . . . 4.40</td> <td>Galerie-Sitzplatz . . . . . 1.85</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Galerie-Stehplatz . . . . . 1.00</td> </tr> </table> <p>Der Vorverkauf für das Abonnement beginnt am Montag, den 20. März, 10-2 Uhr an der Tageskasse. Der Vorverkauf von Einzelkarten für die einzelnen Vorstellungen beginnt erst am 11. April.</p>	Fremdenloge . . . . . 37.80	II. Rang . . . . . 20.00	I. Rang Pro-cenium-Loge . . . . . 33.20	III. Rang Sitzplatz . . . . . 11.00	I. Rang Loge, Balk. . . . . 28.80	III. Rang Stehplatz . . . . . 6.80	Orchesterloge u. Orchestersitz . . . . . 24.40	Parterre . . . . . 8.00	Parkett u. Parkett-Loge . . . . . 12.25	Galerie-Sitzplatz . . . . . 5.80		Galerie-Stehplatz . . . . . 3.00	Fremdenloge . . . . . 12.25	II. Rang . . . . . 6.55	I. Rang Pro-cenium-Loge . . . . . 10.70	III. Rang Sitzplatz . . . . . 3.55	I. Rang Loge, Balk. . . . . 9.40	III. Rang Stehplatz . . . . . 2.20	Orchesterloge u. Orchestersitz . . . . . 7.95	Parterre . . . . . 2.50	Parkett u. Parkett-Loge . . . . . 4.40	Galerie-Sitzplatz . . . . . 1.85		Galerie-Stehplatz . . . . . 1.00
Fremdenloge . . . . . 37.80	II. Rang . . . . . 20.00																										
I. Rang Pro-cenium-Loge . . . . . 33.20	III. Rang Sitzplatz . . . . . 11.00																										
I. Rang Loge, Balk. . . . . 28.80	III. Rang Stehplatz . . . . . 6.80																										
Orchesterloge u. Orchestersitz . . . . . 24.40	Parterre . . . . . 8.00																										
Parkett u. Parkett-Loge . . . . . 12.25	Galerie-Sitzplatz . . . . . 5.80																										
	Galerie-Stehplatz . . . . . 3.00																										
Fremdenloge . . . . . 12.25	II. Rang . . . . . 6.55																										
I. Rang Pro-cenium-Loge . . . . . 10.70	III. Rang Sitzplatz . . . . . 3.55																										
I. Rang Loge, Balk. . . . . 9.40	III. Rang Stehplatz . . . . . 2.20																										
Orchesterloge u. Orchestersitz . . . . . 7.95	Parterre . . . . . 2.50																										
Parkett u. Parkett-Loge . . . . . 4.40	Galerie-Sitzplatz . . . . . 1.85																										
	Galerie-Stehplatz . . . . . 1.00																										
<p>Am 14. d. M. starb nach langer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Tischler</p> <h2>Eduard Schmidt</h2> <p>in Alter von 57 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder des Breslauer Arbeiter-Verbandes der Tischler</p> <p>Beerdigung: Freitag mittags 1 Uhr nach Pöhlmannwitz. Trauerhause: Büchereistraße 10.</p>	<h3>Schauspielhaus</h3> <p>Opern- und Schauspielhaus „Die Clavestattin“</p>	<h3>Zeltgarten.</h3> <p>Neuer Spielplan!</p> <p>Asla Milani Margot Grabow Eise Dall und Partner Annie u. Clarissa Schiller Nante Ull Georg Najewsky Cyrus</p>	<p>„Der Ring des Nibelungen“ „Das Rheingold“ „Die Walküre“ „Siegfried“ „Götterdämmerung“</p>																								
<p>Am 14. d. Mts. starb unser treuer Mitarbeiter und Kollege, der Tischler</p> <h2>Eduard Schmidt</h2> <p>in Alter von 57 Jahren. Seine erlauchten Angehörigen</p> <p>Die Beerdigung erfolgt Freitag, den 18. März, um 1 Uhr nach Pöhlmannwitz. Trauerhause: Büchereistraße 10.</p>	<h3>Liebig Theater</h3> <p>„Auf ins Liebig!“</p>	<h3>Circus Busch</h3> <p>Heute Donnerstag [16.] Schlager Wagners Kampf mit wilden Tieren</p>	<p>„Der Ring des Nibelungen“ „Das Rheingold“ „Die Walküre“ „Siegfried“ „Götterdämmerung“</p>																								
<h2>Geefisch-Koff.</h2> <p>Hohefeine Salzheringe Eli-Sardinen Goldprotten, billig</p> <p>„Nordsee“</p>	<p>„Der Ring des Nibelungen“ „Das Rheingold“ „Die Walküre“ „Siegfried“ „Götterdämmerung“</p>	<h3>Dokumente zum Weltkrieg 1914</h3> <p>von E. Bernauer</p> <p>1. Teil: Die deutsche Kriegführung 2. Teil: Die englische Kriegführung</p>																									

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. März

Praktische Arbeit im Stadtverordnetensaale.

In ihren Entgegnungen auf unsere Bekämpfung der Fahrpreis-Verteuerung lehrt die "Schlesische Volkszeitung" mehrfach zu den vorburgfriedlichen Anschuldigungen gegen die Sozialdemokratie zurück und behauptet, daß wir uns nie den Kopf zerbrechen, woher die Mittel für die städtische Verwaltung herkämen, daß wir für die Nöte des Hausbesizers kein Verständnis haben und was dergleichen Behauptungen sind, die mehr durch ihr Alter als durch ihre Güte imponieren. In einer Zeit, wo sogar Ratsler und Minister unsere praktische Tätigkeit bekräftigen, wo Oberbürgermeister von der politischen Entfernung wie Herr Matting diese fruchtbare Arbeit der Sozialdemokratie in der Gemeinde ausdrücklich hervorheben, bedarf es eigentlich einer Erwiderung auf die verkehrten Behauptungen kaum. Nur um dem Zentrumsblatte nachzuweisen, auf wela' schwankem Grunde es auch in seinen Einzelheiten sich bewegt, seien hier ein paar Worte der Erwiderung gegeben. Fangen wir bei dem letzten an, bei den Nöten der Hausbesizer, so war es die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, welche die Erziehung des städtischen Pfandbriefamtes und die Erweiterung seines Wirkungsbereiches beantragte, sie hat für die Herabsetzung der Umfasssteuer auf die Hälfte gestimmt, sie hat die früher schon geplante Erhöhung des Wassergeldes ablehnen helfen, sie hat für die Verminderung der Gebühren der Schwemmanalation gestimmt. Darf man dann noch behaupten, wir hätten für die wirklich bewiesenen Nöte der Hausbesizer kein Interesse? Etwas Kenntnis der Vorgänge muß man schon haben, wenn man solche Anschuldigungen erhebt.

Und dann die praktische Arbeit! Nur ein paar Kleinigkeiten, die uns so im Augenblick einfallen. Wer hat die Einführung der Münzgasmesser in Breslau beantragt und betrieben, die jetzt Zehntausenden zugute kommen? Die Sozialdemokratie oder die Rechte? Wer hat die Arbeiterfahrkarten auf der Elektrischen Bahn angelegt und durchgeführt, die jetzt von Tausenden benutzt werden? Die Sozialdemokratie oder das Zentrum? Wer hat die 50 Prozent städtischen Zuschlag für die Wehrunterstützung der Kriegerfamilien angeregt, auf welchen Vorschlag kamen die ersten Höchstpreise nach Kriegsausbruch zustande, wer verlangte zuerst die Einrichtung des Kriegsmietesamts zum Schutze der Kriegerfamilien und zum friedlichen Ausgleich der Interessen mit dem Hausbesitz? Wer hat sich jahrelang der Lebensverhältnisse der städtischen Arbeiter angenommen? Die Sozialdemokratie oder das Zentrum? Die Weisprüche ließen sich hundertfach vermehren, wollten wir in unsere Listen steigen. All das Angeführte genügt wohl zur Beantwortung der Frage, ob wir nur reden oder auch tun! Wir wollen auch hier annehmen, daß nur Unkenntnis und nicht böser Wille unserem Zentrumsgegner die Feder geführt hat.

Und auch im letzten Punkte vermag die geschichtliche Wahrheit den Behauptungen des Gegners ihre Verhängung. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben auch stets mitgewirkt, wenn es galt, die Mittel für die gemachten Ausgaben zu suchen und aufzubringen. Sie haben aus diesem Grunde für die Wertzuwachssteuer gestimmt, die in normalen Zeiten der Stadt ein schönes Stück Geld brachte, für bestimmte Lustbarkeitssteuern und mehrmalige Erhöhung der Hundesteuer, für die gerechtfertigten Erhöhungen der Gebühren bei Gas, Elektrizität und Kanalisation. Sie haben sich vor allem stets für die notwendige Erhöhung der direkten Steuern ausgesprochen, weil diese nach der

Leistungsfähigkeit der einzelnen verteilt sind und unserer Anschauung von gerechten Steuern am nächsten kommen. Nach alledem kann man immer wieder nur sein Entsaunen aussprechen, wie die "Volkszeitung" einem so kenntnislosen Mitarbeiter ihre Spalten öffnen kann, dessen Behauptungen ihr selbst in den Augen jedes Unparteiischen doch nur Abbruch tun. Die praktische und gesunde Arbeit der Sozialdemokratie selbst wird dadurch nicht im geringsten gestört, auch nicht bei dem Streit um die Fahrpreiserhöhung, der heute zur Entscheidung kommen soll.

Wo bleibt die Butterkarte?

Die Lebensmittelpreise im Kriege.

In einer Sitzung des Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen, die Mittwochsabend im Hohenzollerngarten tagte, hielt der Geschäftsführer Breiter vom Konsum- und Sparverein Vorwärts einen lehrreichen Vortrag über die Preisbewegungen im Kriege.

Die Verteuerung, so führte der Redner u. a. aus, war vorauszu sehen. Der gesunde Verstand, dem wir vieles im wirtschaftlichen Aufschwunge zu danken haben, ist auch anerkennen und begreifen. Aber wenn dieser Verstand nicht halt macht in Zeiten, wo wir zusammenbrechen sollen, ist das tief bedauerlich. Als aber Breslau der Belagerungszustand verhängt wurde, machte sich schon eine große Preisbewegung bemerkbar und das Dienen nach Waren ging los. Noch ehe der Krieg erklärt war, kam es an einem Tage vor, daß vormittags Weizenmehl 18 Pfg. das Pfund kostete und abends 24 Pfg. Der Kartoffelpreis stieg Anfang August 1914 auf 4 Pfg. Nach wenigen Tagen stand er auf 12 Pfg., bis der Magistrat den Höchstpreis auf 6 Pfg. festsetzte. Ähnlich ging es mit anderen Waren. Trotzdem hatten wir bei Kartoffeln, Mehl und Brot die wenigsten Schwankungen. Auch der Bierpreis blieb noch relativ stabil. Die Preise für Fleisch, Milch, Butter und allen Hülsenfrüchten. Die Preise für Fleisch liegen gewaltig, ebenso die für Butter. Ganz toll sind die Preissteigerungen da, wo gar keine Höchstpreise bestehen. Nicht lange vor dem Kriege kostete man Kaffee für 80 Pfg. das Pfund; heute zahlen wir im Großhandel 2,60 Mark, 3 Mark und mehr. Ein Pfund Kaffee kostete 80 Pfg., jetzt im Großhandel 3 Mark. Die gewöhnliche Seife kostete 36 Pfg. das Pfund, heute 2,40 Mark. Schmireröl ist heute teurer als früher Margarine. Lichte und Kerze sind erheblich gestiegen, ebenso Eier usw. Durch die Höchstpreise ist es wenigstens dazu gekommen, daß wir noch das Allernötigste kaufen können. Bedauernd bleibt es aber für den Handel, daß die Behörden in eingreifen mußten. Der Kriegsausschuß hat vieles getan, um dem Volke das Durchhalten zu erleichtern. Den Preisprüfungsstellen sollte ein größerer Einfluß auf die Preisgestaltung eingeräumt werden. Sie müßten nicht nur die Preise für den Einzelhandel prüfen und festsetzen, sondern auch die des Großhandels. (Lebhafte Beifall.)

In der längeren lebhaften Ansprache wurde hervorgehoben, daß in Breslau alle Höchstpreise viel übertreten werden. Hier müßte man besonders den Feiern folgen, die sollen nicht zu jedem Preise laufen und sich auch nicht abwickeln lassen von den Händlern. Wer höhere Preise verlangt oder nicht an jedem mann verkauft, müße ohne Rücksicht eingekauft werden. Stadtrat Wagner betonte, bei einer ganzen Reihe von Waren ist es so, daß wir von ihm nicht, überhaupt etwas davon zu haben; die hohen Preise müßen wir da als unabänderlich hinnehmen. Das gilt z. B. für die Kerze, womit wir uns selbst nicht genügend versorgen können. Wir müssen auch zufrieden sein, wenn wir noch etwas ausländische Butter bekommen. Der Zucker liegt da nicht bei uns, sondern in neutralen Anstalten. Je mehr wir uns auf die Waren des eigenen Landes beschränken und nur so verwenden, umso mehr müßen

wir dem Vaterlande. Daß auch Fehler in der Lebensmittelversorgung gemacht wurden, ist zuzugeben. Die Kartoffelknappheit war höchst unangenehm; doch wir müssen gerecht sein und dürfen den Landwirt nicht allein schuldig sprechen. Am allergeringsten ist vielleicht die Fettfrage. Wenn wir die Butterkarte bekommen, was höchst wahrscheinlich ist, so darf sich niemand einbilden, daß er dann unter allen Umständen wirklich Butter bekommt. Der Fett- und Butterbedarf muß in jedem Falle auf das äußerste eingeschränkt werden. (Lebhafte Beifall.)

Stadtrat Haber sprach über die Kartoffelfrage und die andauernden Bemühungen der Stadt, die Einwohner gut mit Kartoffeln zu versorgen. Es ist zu hoffen, daß uns die nächsten Tage, nachdem die Preiserhöhung eingetreten ist, größere Zufuhren bringen. Trotzdem ist Sparsamkeit zu empfehlen. Bis in den Sommer hinein werden wir sicherlich vor einer Kartoffelknappheit bewahrt bleiben. (Lebhafte Beifall.)

Von anderer Seite erklärte man, es sei nicht wahr, daß in Schlesien gewohnheitsmäßig viel Weizenmehl verbraucht werde. Die Butterkarte müße in jedem Falle kommen, schon um der Hamsterei zu steuern und die vorhandene Butter gerecht zu verteilen. Fleisch und Fett bekämen heute bei den Fleischern nur die guten zahlungsfähigen Kunden; weshalb werde alles telephonisch bestellt.

Ein Redner empfiehlt dem Magistrat, die geltenden Höchstpreise alle 14 Tage an den Anschlagtafeln bekannt zu machen, denn viele Höchstpreise geraten mit der Zeit ins Vergessen. Gegenüber der Preisfrage und dem Zucker könne nur immer wieder gefordert werden: anzeigen! Das ist heute vaterländische Pflicht.

Es wurde darauf folgender Antrag einstimmig angenommen: Die steigende Verteuerung aller Lebensmittel erfordert dringend umfassende und wirkungsvolle Maßnahmen. Es ist ein Gebot der Notwendigkeit, die Großhandelspreise einer dauernden Prüfung zu unterziehen. In diesen Prüfungen sind die Verbraucher in ihren verschiedenen sozialen Schichtungen mitzuwirken berechtigt. Der gewaltsame Ausbruch wolle daher sofort Schritte ergreifen, damit das Recht der Verbraucher an der Festsetzung der Großhandelspreise als solches anerkannt wird.

Nach einem Bericht des Vorsitzenden in der Kriegsausschuß vielen Händlern ein Dorn im Auge, weil er die Lebensmittel so billig wie nur möglich abgibt. Wie legereich er für die ärmere Bevölkerung wirkt, das beweist am besten die Tatsache, daß seine Geschäfte einen monatlichen Umsatz haben von 50 bis 60 000 Mark. Der Ausschuß wird auch weiter eifrig bemüht sein, Lebensmittel möglichst billig abzugeben.

Kriegswurst.

Die bevorstehende Einschränkung der Wurstfabrikation.

Der Mangel an Schweinefleisch und neuerdings auch an Rindfleisch hat es notwendig erscheinen, die Wurstfabrikation von Wurst noch weiter als bisher einzuschränken und zu beschränken. Die Regierung hat deshalb die in vielen kommenden Jahresmonaten im vaterländischen Heerwesen über die Angelegenheiten erachtet. Unter dem Vorwurfe des Professors Thies fand der Allg. Reichs-Vertrag zufolge in der Reichsprüfungskommission eine längere Debatte statt, an der zahlreiche deutsche Wurstfabrikanten teilnahmen. Es wurde beschlossen, der Regierung folgende Verhältnisse zu machen:

Allgemein ist man der Ansicht, daß die Beschränkung der Wurstfabrikation auf wenige Sorten im allgemeinen Interesse liegt. Es kommen in Frage: Rohwurst, Leberwurst, Rohwurst, Schinken und Sülze (Preßkopf, Schwarzwurst, Salz).

Von Rohwurst sollen zwei Sorten vornehmlich werden: eine bessere Fleischwurst und eine gewöhnliche Wurst. Außerdem soll dort, wo es bisher üblich war, die Fabrikation von Wurst mit vegetabilischen Zusätzen gestattet sein.

Von Leberwurst sollen ebenfalls zwei Sorten hergestellt werden.

Von Rohwurst sollen drei Sorten zugelassen sein: 1. Grob- schinken, 2. Feinschinken, 3. Schinken, 4. Weich (Schinkenwurst). Von Fleischwurst werden zwei Sorten zugelassen: rohe (Fein-) Fleischwurst und geräucherter (Rindfleischwurst, Fleischwurst).

Von Sülzearten kann weiße (Preßkopf) und rote (roter Schwarzwurst) hergestellt werden.

Für die Preisfestsetzung soll folgendes Verfahren eingeschlagen werden: Es wird den örtlichen Preisprüfungsstellen überlassen, ob sie die angeführten Wurstsorten voll genehmigen oder ob sie die Zahl der zuzulassenden Sorten noch weiter beschränken wollen. Die Preisprüfungsstellen haben über die Wurstsorten eine Normalkatalog auszufüllen, die der Reichsprüfungskommission zur Kontrolle einzureichen ist. Nachdem diese ihre

Vor einem Jahre.

16. März: Die Vergnügung am Südbahnhof der Lorettobühne von den Deutschen genommen. Ruffische Vorstöße auf Lauritzen und Lauritzen abgewiesen.

Aus aller Welt.

Ein wackerer Krankenträger.

Beim Verbinden von Verwundeten war der Krankenträger nicht selbst schwer verwundet worden, eine Schrapnellwunde durchschlug ihm die Schlagader am Hals und ein Granatplitter verletzte ihm die linke Schulter. Der Krankenträger Geisler ertrug es aus Paderborn, der ebenfalls beim Verbinden verunglückt war, nahm sich logischer verwundeten Kameraden an und führte ihn aus der vorderen Stellung durch das feindliche Artilleriefeuer hindurch zum Verbandplatz. Auf dem ganzen Wege hielt er ihm mit dem Daumen die Schlagader zu und rettete ihm so das Leben. Geisler wurde für sein wackeres Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse belohnt und bald darauf zum Unteroffizier befördert. Er gehört der 7. Kompagnie Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 55 an.

Vergung eines gefallenen Kameraden.

Lehmann Hüfer aus Steinhausen, Kreis Württemberg, von der 6. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 55 wurde im Gefecht ein Finger abgeschossen. Raum geblieben, kehrte er zur Kompagnie zurück. In Begleitung von Leutnant Hüfer aus Gönau, Kreis Albstadt, unternehm Hüfer zahlreiche schwierige Patrouillengänge. Vor der feindlichen Stellung in der Nähe des römischen Grabens lag seit langer Zeit ein toter deutscher Jäger. Hüfer entschloß sich, den gefallenen Kameraden zurückzuholen, um ihm eine würdige Grabstätte zu bereiten. Eines Vormittags 11 Uhr gingen Hüfer und Albert bis zu dem etwa 30 Meter vor der feindlichen Stellung liegenden feindlichen durchpostenloch vor. Trotz der Nähe des Feindes blieben sie unentdeckt und gelang ihnen, den toten Kameraden zurückzubringen. Hüfer wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Der Mann mit dem Zylinder.

Aus Mainz wird der "Täglichen Rundschau" geschrieben: Die behördliche Regelung des Butterverkaufs und Verkaufs hat bekanntlich in einer Reihe von Städten zu einschneidenden Beschränkungen über die Einfuhr von Butter aus den benachbarten Landbezirken geführt, um einer Durchbrechung der Preisfestsetzungen vorzubeugen. In einem heftigen Städtchen, in dem das Verbot der außerordentlichen Butterzufuhr besteht, fiel es nun seit einiger Zeit den behördlichen Organen auf, daß so viele Landbewohner in zwar nicht sonderlich blauen, darum aber um so unangenehmer dazwischen und demgemäß umfangreichen Zylindern Einkehr im Städtchen hielten. Ein Landmann im Zylinder gedort schon an sich nicht zu den täglichen Besuchen, und da auch in der Zeit der Brot-, Fett- und Butterkarte im Städtchen keine erlöbte Sterblichen verkauften war und die Zahl der Begräbnisse sich als kaum vermehrt haben konnte, so stand in dem ländlich-städtischen Zylinder-Nägel in des Wortes tatsächlicher Bedeutung ratlos geüber. Bis das Auge des Geheges" auch das Dunkel dieses Geheimnisses durchdringt und zum Licht vordringt. Ein Diener der lehrreichen Gymnasiallehrer Ordnung empfing an einem Morgen, als wieder einmal die Zylinder-Invasion vom Lande heranzüchte, einen der Anglistenführer in ganz besonders leuchtend er Weiße, begriff sie ihn wie einen erstlich wiedergekommenen Vater aus der Fremde und tat getränkt, als der andere den Gruß kaum erwiderte, und, ohne den Zylinder auch nur flüchtig zu lüften, eiligt von dannen weilt. Aber der Arm des Geheges ist lang und stark: Ein Wort gab das andere, und schließlich folterte das Anstöß mit einer für Seidenfäden ungewöhnlichen Wucht zur Erde nieder. Mit ihm küßte würzig dultende... Butterpate, die der Zylinder, am, wie während Klaus die Spaken, unter dem blanken Hut getragen. Der Rest war Geächter und ein Straßmarat. Und seit dem Tage dieser argen Heimkehrung sind die Ungeheuer-Zylinder vom Lande aus dem Städtchen verschwunden.

Flieger-Schicksal. Dem "Tempo" zufolge ereigneten sich am 12. d. M. zwei schwere Fliegerunfälle. Über dem Flugfeld von Ermenonville (Frankreich) stürzte ein zweifacher ab. Beide Insassen, Militärflieger, sind tot. Bei Etampes stürzte ein anderer Militärflieger ebenfalls tödlich ab.

Geheimes Zielobjekt. Seit Einführung der Brotkarten sind diese in Berlin und anderswo nicht nur ein be-

deutender Handels-, sondern auch ein sehr geachteter Artikel für Diebe geworden. Alle Augenblicke liest man, daß in irgendeiner Brotmarken-Ausgabe stelle eingebrochen und Marken gestohlen worden sind. In der Nacht zum Mittwoch haben Diebe der Ausgabe stelle Marktsulze in Berlin einen Besuch abgestattet und einige hundert Marken mitgehen lassen.

Verurteilung eines Lebensmittelwunders. Das Schöffengericht in München-Gladbach verurteilte den Wirtschaftsinспектор der dortigen städtischen Friedrich-Halle, Max Schmitz, zu neun Monaten Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und zu drei Jahren Ehrverlust; außerdem wurde der Verurteilte sofort verhaftet. Der unternehmende Mann hatte "Defakats-Peringsalat" in "Mayonaise" in Feldpostpackung hergestellt und die Pöke für 1,25 Mk. verkauft. Die Untersuchung ergab, daß der "Defakats-Peringsalat" lediglich aus Kartoffeln und roten Rüben bestand und einen Wert von 15 Pfg. hatte.

Zwei Knaben im Ergetnis ertranken. Auf dem schwachen Eis des Teermeeres spielten die beiden 5 und 7 Jahre alten Knaben in dem die wohnenden Holzmeisters Schlosser. Die Eisdecke gab nach und die beiden Knaben ertranken. Die Leichen konnten später geborgen werden.

Die Kindestiche im Sandkasten. Eine unruhliche Mutter hat ihr neuweibliches Kind in einen Sandkasten auf der Straße eingegraben. Ein Berliner Straßenseher fand die Leiche. Die Nachforschungen nach der Mutter waren bisher erfolglos.

Das eigene Leben für den Aöter. Bei der Rettung ihres Kindes tödlich verunglückt ist die 59-jährige Frau des Kaufmanns Goldweid aus der Kaufstraße in Charlottenburg. Als die Frau mit ihren beiden Kindern spazieren ging, sprang eines der Tiere ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes Auto an. In der Meinung, der Hund würde überfahren werden, lief die Frau ebenfalls auf die Straße und versuchte das Tier aufzuheben. Während sie sich bückte, ließ sie liegen den Kraftwagen, wurde umgestoßen und überfahren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bereits auf dem Transport zur Unfallstation starb.

Literatur.

Zum Kampf in der Wüste am Sinai und Äg. Beobachtungen und Ergebnisse von Professor Dr. Johannes Walfert. Mit zahlreichen Abbildungen. 1,20

abgegeben werden. ... Wegen der Versandware und des Verkaufes in den ...

Für die vierte Kriegsanleihe

hat der Provinzialverband Schlesiens 10 Millionen Mark gezeichnet. Die Zeichnung auf die erste Kriegsanleihe betrug 15 Millionen Mark, auf die zweite und dritte je 10 Millionen Mark.

Königsplatz! Umfichten! — Besetzt!

Mit beifolgendem Sarkasmus behandelt ein Leser unseres Blattes die Frage der Fahrpreiserhöhung. ... Königsplatz, Richtung Kleinburg — Oberer Umfichten! ...

... die 15-Pfennig-Karte ... Königsplatz, Richtung Kleinburg ...

Kartoffeln und Braten.

Seine Gedulden bilden eine schmackhafte Zubereitung zu Kartoffeln und bringen in richtiger Zubereitung eine angenehme ...

Erhöhung der Sapphantbreite.

Es wird uns geschrieben: Waren der jüngsten Zeit ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Sie heißt? ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... Die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

Vom Reichstag.

Berlin, 16. März. Die Zahl der Mitglieder der Budgetkommission wird von 26 auf 28 Mitglieder herabgesetzt. ...

Der Rücktritt Gallienis.

Paris, 16. März. (Frankf. Bl.) Wie die Blätter vom Dienstag abend mitteilen, ist der Rücktritt des Kriegsministers Gallieni in dem am vormittag unter Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehaltenen Ministerrat endgültig angenommen worden.

Englischer Erfolg am Tigris?

London, 16. März. (Ähnliche Meldung aus Mesopotamien.) Britische Infanterie stürmte am 11. März vorgeschobene türkische Stellungen am Tigris und tötete eine erhebliche Anzahl Türen mit dem Bajonett. Die Abteilung zog sich unter Mitnahme von zwei Offizieren und 50 Mann an Gefangenen zurück.

Der Einmarsch in Mexiko.

Washington, 15. März. Wie die „Associated Press“ meldet, hat die erste Abteilung der zur Verfolgung von Villa ausgesandten amerikanischen Truppen am Nachmittag des 14. März in der Nähe von Columbus mexikanischen Boden betreten.

Der Wasserstand der Oder.

Table with columns for dates (14, 15, 16, 17, 18, 19, 20) and water levels for various stations like Breslau, Glogau, etc.

Ausstellung von Musterwohnungen

zum Wiederaufbau Ostpreußens vom 16.-30. März, Eröffnung am 16. März, mittags 2 Uhr. ...

Die Lehrstellenvermittlung und Berufsberatung

Stelle des Jungungs-Ausführes zu Breslau Brunnenstraße Nr. 20, Fernruf 9295. ...

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate in der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige. ...

Schmiede, Schlosser, Hobler, Dreher

Orenstein & Koppel Arthur Koppel A.-G., Schmiedefeld E. Breslau. ...

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer

ihre Familien u. ihrer Hinterbliebenen. ...

Tuch, Selterfäden

Speck & Säring, Rebenstraße 12. ...

Schlesien und Posen.

Legniza, 16. März. Durch den Burgfrieden ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

Neueste Nachrichten.

Kanzler und Landtag.

Berlin, 16. März. Die deutsche Reichsregierung ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

... die Anfertigung ... Erhöhung der Sapphantbreite ...

# Die Religion und der Krieg.

## Preussisches Abgeordnetenhause.

26. Sitzung. Mittwoch, den 15. März, nachmittags 3 Uhr.

Am Ministertische: von Trott zu Solz.

Die zweite Beratung des Kultussetzungs-Gesetzes wird bei den Kapiteln Wissenschaft, Kunst und höheres Schulwesen mit den dazu vorliegenden Vorschlägen fortgesetzt.

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Man hat verlangt, daß den Ausländern, namentlich den feindlichen, nach dem Kriege der Zutritt zu unseren Universitäten verweigert werde. Natürlich kommt auch für uns die Interessen der deutschen Studenten zuerst. Im übrigen verlangen wir aber, daß man auch den Ausländern gegenüber liberal verfährt. Hierfür dürfen allein wissenschaftliche Interessen maßgebend sein. Hierfür dürfen allein wissenschaftliche Interessen maßgebend sein. Dann wird auch unseren Studenten im Ausland Gelegenheit geboten sein, zu studieren, und das wird z. B. auch für unsere zukünftigen Diplomaten von großem Vorteil sein. Es wurde in diesem Zusammenhang hauptsächlich von englischer Seite verlangt, Deutschland müsse mit Stumpf und Stiel ausgerollt werden. Nun, es wird ja in diesem Kriege soviel gelogen, aber wenn wirklich ein englischer Kriegsanführer oder Kriegsdienstverweigerer gefaßt haben sollte, dann gibt es ja solche Kriegswahnsinnige überall. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Kultusminister meinte, wir könnten in Zukunft nicht jedem Fremden zuerst die Hand hinhalten, gewiß, vielleicht sorgt er dafür, daß man in Zukunft nicht mehr soviel auf die unartigen Begehörungen Wert legt mit den obligatorischen Examen und Vetterküssen, die sich inzwischen allenthalben als Judasküsse entpuppt haben. (Weitererleit u. Sehr gut! b. d. Soz.) Als Rosa Luxemburg und ich feinerzeit gegen den Besuch des russischen Baren Proletarierkongresses abhielten, wurden sie von Staatsanwalt und Polizei und von russischen Episkopen verfolgt und drangsalirt. Dabei waren wir damals wirklich nicht so geschmacklos, gegen den russischen Baren das zu sagen, was jetzt die Presse sagen darf, die immer Thron und Altar zu schätzen behauptet. (Sehr gut! b. d. Soz.) Herr v. Campe richtete bei der Frage des Studiums von Ausländern an deutschen Universitäten einen Appell an die Amerikaner deutscher Abstammung, ihr Deutschland auch in Amerika, obwohl sie amerikanische Bürger geworden sind, hochzuhalten. Ich habe ihn als logisch denkenden Menschen kennen gelernt und bin deshalb überzeugt, daß er bei der nächsten Plenardebate hier auch die Vollen auffordern wird, obwohl sie deutsche Bürger geworden sind, ihr Votum hochzuhalten. (Weitererleit und Sehr gut! b. d. Soz.) Die Wissenschaft ist immer international gewesen und wird es bleiben. Eine Ueberhebung aber war es, wenn Herr v. Campe in diesem Zusammenhang davon sprach, daß dann die anderen Völker geistig verarmen würden. Dem Antrag, mehr zu tun für das Studium ausländischer Verhältnisse, stimmen wir zu. Wir glauben, daß man dann vor allem auch die Menschen im Ausland kennen, achten und lieben lernen wird. Das wird gerade in Zukunft doppelt notwendig sein. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ueber die Ausländer soll man auch die inländischen Studenten nicht vergessen und ihnen vor allem volle Freiheit gewähren.

Herr v. Osten verlangt, die Kunst solle deutsch sein. Nach unserer Meinung ist

### Kunst und Wissenschaft

international. Alle Kulturvölker gehen heute noch an der griechischen Kunst. Herr v. Osten sprach auch über Theaterstücke mit niederziehender Tendenz. Ich inkliniere gewiß nicht für den Schmutz auf der Bühne, aber auch Abschreckendes und Pöbelliches kann in künstlerischer Form im höchsten Grade erzieherlich wirken. Das Schickal beschütze uns vor einer Kunst, die von der Rechten und vom Zentrum dieses Hauses abgelehnt ist. Heute werden: „künstlerische“ Dindensbüros zur Veranlagung aufgestellt. Ich habe immer geglaubt, in Deutschland sei man schon vernünftig genug. (Rufe rechts: Au!) Ja, es tut weh, aber es ist berechtigt! (Gr. Weitererleit.) In einem Feldartillerie-Regiment werden die Leute kommandiert um Nagen einer eisernen Tür — künstlerisch natürlich —, der eiserne Nagel kostet 60 Pf. In demselben Regiment verkauft eine kunstsinigende Dame Kunstpostkarten an die Soldaten in Begleitung des Wachmeisters. Die Karten zeigen verzerrte Typen unserer Feinde. Gegen diese Art der Kunstförderung erheben wir Einspruch. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Minister sprach davon, welchen Anteil die Wissenschaft am Kriege habe. Gewiß, die Chirurgie besonders hat Großes geleistet. Ihr abstruhes Talent, ebenso wie den Krankenschwestern für ihre aufopfernde Tätigkeit. Aber im übrigen ist es höchst bedauerlich, wenn die Wissenschaft benützt wird zur Vernichtung von Menschen und Kulturwerten, die Jahrtausende alt sind. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Nationalliberalen haben erfreulicher Weise einen Antrag betreffend

### die Diszidenten Kinder

wieder eingebracht. Der Kultusminister scheint aber in dieser großen Zeit, wo alles in Bewegung ist, der einzig ruhende Punkt zu sein. Der Neuorientierung gegenüber ist er kalt und teilnahmslos, wie der in Stein gehauene Narnes II. (Gr. Weitererleit.) Es bleibt bei der Unterdrückung der Gewissensfreiheit der Diszidenten trotz aller Kammergerichtsurteile. Ein vom Herrn Erziehungsrat wurde angefordert, obwohl sein Kind seitens der Schulleitung vom Religionsunterricht befreit war, es wieder in den Religionsunterricht zu schicken. Seinen Patriottismus wird das gewiß schwerlich fördern. Herr Kaufmann vom Zentrum meinte gestern, für den der überzeugt ist von seiner religiösen Anschauung, gibt es kein Zurück. Das gilt aber auch für die Freireligiösen. Auch sie müssen das Recht haben, ihre Kinder in ihrem Glauben zu erziehen. In der Volksschule spielt heute noch der Religionsunterricht die Hauptrolle und der konfessionelle Memorierstoff ist noch immer ungeheuer groß. Wenn Sie das von Ihren Kindern verlangen, mögen Sie es selbst verantworten, aber man sollte nicht auch die Diszidenten zwingen, das mitzumachen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Ueber unseren Antrag auf Vereinfachung,

### Kunst, Wissenschaft und Weltlichkeit des Unterrichts

sollte es eigentlich gar keinen Streit geben. Herr v. d. Osten sagte gestern, es gilt, die Glieder des Volkes zusammenzuschweißen, dann gehört uns die Zukunft. Das ist auch der Grundgedanke unseres Antrages. Gerade bei der Schule sollte die Neuorientierung beginnen. Das richtigste wäre die Regelung der Schulangelegenheiten durch ein Reichsausschüsse. Nur dann können die Schulen von allen parteipolitischen Schlägen befreit werden, die ihnen heute noch anhaften. Ein Volk, eine Schule, das entspricht der jetzigen Zeit. Das ist doch nicht etwa eine sozialdemokratische Forderung, sondern sie wird ebenso erhoben von weiten Kreisen der Lehrentschaft, zum Beispiel vom Korrespondenzblatt des Lehrerbereins, das in Bezug auf die Einheitschule schreibt: „Niemand war die Zeit für diese größte aller Schulreformen günstiger als heute.“ Im roten Log hat ein Mitglied der Rechten in Bezug auf die Einheitschule es fertig bekommen, zu schreiben: „Soll etwa die Tochter des Ministers gezwungen werden, neben der Tochter des Buchhändlers zu sitzen? Nun, wenn die Tochter des Arbeiters neben der Tochter des Buchhändlers sitzen kann, so kann doch auch die Tochter des Ministers.“ Im übrigen sind die Kinder daran unschuldig, was der Vater getan hat. (Sehr wahr! bei den Soz.) Also wird verlangt, daß hier mit der Neuorientierung endlich ernst gemacht wird. Das Volk will Taten sehen, die beweisen, daß man von der Neuorientierung nicht nur immer redet. (Sehr

richtig! bei den Soz.) Wahrscheinlich allerdings wird es nach dem Kriege wieder heißen, der Mohr hat seine Schuldigkeit getan,

### der Mohr kann gehen,

— wenn er noch sehen kann. (Unruhe.) Nun so, wie viele liegen bereits in fremder Erde verscharrt, während Sie hier ruhig sitzen und daran nicht denken. (Erneute große Unruhe und Pfeif-Rufe.) Herr v. d. Osten hat gestern wieder meinen Freund Haentisch gelobt. Haentisch löst durch mich folgendes dazu erklären: Es soll und kann nicht bestritten werden, daß in vielen und sehr wichtigen Fragen bestehende Meinungsverschiedenheiten zwischen meinem Fraktionskollegen Haentisch und der Mehrheit unserer Fraktion bestehen. Haentisch bitte aber ausdrücklich, hier festzustellen, daß er mit den Grundsätzen des von uns eingebrachten Antrages durchaus einverstanden ist und daß es in dieser Frage eine Meinungsverschiedenheit zwischen der Mehrheit und Minderheit in unserer Partei überhaupt nicht gibt. Wenn Haentisch die praktische Durchführung solcher Reformen jetzt im Kriege für sehr schwierig hält, so nur mit Rücksicht auf die schroffen Widerstände der Rechten selbst gegen solche eigentlich selbstverständlichen Reformen. — Ich glaube, das wird Herrn v. d. Osten genügen. Herr v. d. Osten meinte weiter, jede Kultur führe zu einer größeren Differenzierung, wie aber wollten den Minderheit. Die Differenzierung zwischen Befähigten und Nichtbefähigten wird aber bei Durchführung unseres Antrages noch viel größer werden als jetzt. Es werden dann die wirklich Befähigten Kräfte aus dem Völkchen der Unterstufen des Standes und Vermögens herausgeholt werden. Was jetzt an Unentgeltlichkeit des Unterrichts besteht, ist eine Gnade. Wir wünschen aber gleiches Recht für alle Befähigten. — Die Abschaffung des Religionsunterrichts aus der Schule wäre nicht ein Unheil, wie Herr Kaufmann meinte, sondern ein Glück für Staat und Familie. Wir wollen keinen Gläubigen verhindern, seine Kinder in seinem Glauben zu erziehen zu lassen, nur soll er zu den Geisteskräften seiner Kirche gehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Abschaffung des gemeinsamen Unterrichts von Knaben und Mädchen hat der Zentrumsvorredner schon angedeutet. Und das in einer Zeit, wo die Gleichberechtigung der Frauen, wie jetzt im Kriege bei allen Arbeiten, zum Ausbruch kommt. Da sollte man auch an der gleichmächtigen Erziehung der Geschlechter keinen Anstoß mehr nehmen.

Das Zentrum will freilich überall die Geschlechter trennen, es ist sogar einmütig für konfessionell getrennte Vorkursstellen und für konfessionell getrennte Kloister. (Weitererleit.) Das Zentrum will durchaus die Religion in die Fortbildungsschulen bringen. Dazu müßte das allgemeine Landrecht geändert werden. Gehen wir doch an die Arbeit, es wird ein großes Ausfließen geben. Daß unsere Antisoden dem Zentrum besonders wehe getan haben, will ich gern glauben. In der jetzigen Zeit aber müßte eigentlich eine Begründung dieser Anträge überflüssig sein. Wir beantragen, die

### Staatszuschüsse für die Kirchen

zu streichen. Das sind etwa 35 Millionen Mark, wobei wir noch nicht alles treffen. Am ganzen belaufen sich die Aufwendungen für die Kirchen auf über 40 Millionen. Diese 35 Millionen können doch jetzt aufgebraucht werden. Da wäre es doch sehr schön, wenn man sie auf einem Vorkurs haben kann. Die Kirchen sind so reich, sie müssen lassen, aus Vaterlandsliebe, aus Patriotismus verzichten wir während des Krieges auf einen Zuschuß. (Sehr richtig! bei den Soz.) Abg. Traub sagte, 6,6 Millionen sind an evangelischen Kirchen Kirchensteuern mehr eingegangen, als man erwartet hatte. Wenn das der Fall ist, könnte man doch auf einen Staatszuschuß verzichten. Die Frommen müßten viel zu eiferfüchtig darüber wachen, daß sie nicht abhängig vom Staate werden. Sie müßten so glauben stark sein, ihre Kirche aus eigener Tasche zu bezahlen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn wir im zweiten Antrage verlangen, die Steuerprivilegien der Geistlichen und Lehrer sofort aufzuheben, so liegt darin eine Verschönerung, denn wir wünschen eigentlich die Aufhebung aller Steuerprivilegien. Es wäre ganz hübsch, wenn die deutsche Nation während der Dauer des Krieges

### auf die Zivilisten verzichten

würden. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) In dieser Zeit, wo jedes arme Weib ihren von der Großmutter ererbten Kupferkessel, der für sie einen hohen Wert darstellt, auf dem Altar des Vaterlandes opfern muß, in einer solchen Zeit sollten doch auch andere Stellen Opfer bringen. (Erneute Zustimmung bei den Soz.) Der Minister meinte, dann müßten die Gelder der Geistlichen erhöht werden. Ich habe nichts dagegen, wenn die Geistlichen noch so hohe Gehälter bekommen, aber diese müssen aus den Taschen der Gläubigen gezahlt werden. Unser letzter Antrag verlangt, daß die Vermögen der toten Hand zur Reichs- und Staats- und Kommunalsteuer herangezogen werden. Der Minister kommt da mit dem Einwand von rechtlichen Verpflichtungen. Wo liegt denn die rechtliche Verpflichtung vor, solche unannehmen Vermögen von allen Opfern freizulassen in einer Zeit der bitteren Not, wo man überall bettelt und schnorrt. In dieser Zeit muß es auch die Pflicht der Kirchen sein, ihre ungeheuren Milliarden zur Verbesserung zu bringen.

Daß die Kirche im Kriege der Erlösung der Menschheit nicht die Hilfe geleistet hat, die den ihr gezahlten Einnahmen entsprechen würde, sollte doch jedermann klar geworden sein. Es wurde viel gesprochen davon, daß die Freigläubigen ihre Schuldigkeit täten. Manchmal wären Kräfte, Krankenschwestern und Sanitäter viel notwendiger als Geistliche, dort wo sie liegen und verenden. Der Divisionspfarrer Schettler verteilt an der Front Bücher, wohl auch auf Straziakosten, in deren einem es heißt: „Im Namen Gottes — durch!“ Da heißt es: „Unsere Schuld ist es nicht, wenn wir in der Blutarbeit des Krieges auch die des Feindes verdrängen müssen.“ (Hört! Hört! bei den Soz.) Dem Soldaten ist das kalte Eisen in die Hand gegeben, er soll es führen, ohne Zagen, er soll dem Feinde das Bajonett zwischen die Rippen rennen (Hört! Hört! bei den Soz.), er soll sein Gewehr auf ihre Schädel schmettern (Stürmisches Hört! Hört! bei den Soz.), das ist seine heilige Pflicht,

### das ist sein Gottesdienst!

(Stürmisches Hört! Hört! bei den Soz.) Dagegen müßten Sie doch protestieren. Weiter heißt es in dieser Schrift: „Gott hat zugelassen, daß diese Prüfung die Menschheit trifft. Ihr habt nichts zu verantworten, sondern nur jeder an seiner Stelle die Waffen mit Nachdruck zu gebrauchen gegen die Russen, die Franzosen, Belgier, vor allem gegen die englischen Kanakillen.“ (Erneute stürmisches Hört! bei den Soz.) Ist das christlich, ist das religiös? (Zuruf rechts: Ja! — Abg. Dr. Liebknecht: Sie lächeln da noch? — Weitererleit rechts. — Abg. Strobel: Sie würde Christus zum Tempel hinaustrreiben! — Zuruf rechts: Geht nach England!) Wenn ein Kommandeur einer Truppe so spricht, wie dieser Divisionspfarrer, so kann man das vielleicht verstehen, aber von einem Geistlichen sollte man es doch nicht für möglich halten. Derartige Brotsprüche gehen mir von allen Fronten zu, empörte Leute schiden sie mir, die immer gute Menschen waren und niemals etwas mit uns zu tun gehabt haben! Und diese Leute fragen, wie kann der Staat Geld dafür geben, daß in dieser Weise unser Glauben verleht wird? (Hört! Hört! bei den Soz.) Der Divisionspfarrer Schettler schreibt sogar: „Auch im Feuergeheim brennender Städte offenbart sich Gottes Majestät.“ Dagegen müßten die Frommen zuerst aufpassen. Unter solchen Umständen wird es mit der Würde des Volkes zur Religion nichts sein. In der christlichen Zeit

schreibt Professor Mabe, daß es eine Heuchelei ist, die Lehre vom Reich Gottes damit zu verbinden, daß man den Krieg predigt. Da muß man an die Worte des Dichters Bodenknecht denken: „Nur Schweigt von Euren Christentum, gepredigt aus Kanonenschländern!“

Die von dem Abg. v. d. Osten besprochene rasch zurückgekehrte Trümmigkeit ist doch höchstens eine Kriegsschuld und wird sich nachher verflüchtigen wie Nebel vor der Sonne. Der Krieg hat den Boden gedüngt für den Abfall von der Kirche und dagegen helfen die an der Front verbreiteten Traktatelein nicht. Sogar das Zentrumblatt „Schließliche Volkszeitung“ stellt fest, daß das religiöse Bedürfnis im Werte im zweiten Kriegsjahre lange nicht in dem Maße vorhanden ist, wie das beim angenommenen wurde, die erhoffte und erhoffte Wiedergeburt des deutschen Volkes sei ausgeblieben!

Die Abgeordneten, die eben dabei sind, ungeheure neue Steuern dem Volke aufzulassen, müßten doch darauf dringen, daß die Kirche so patriotisch sei, wenigstens für die Kriegszeit auf die staatlichen Millionen zu verzichten, oder ihr Vermögen der Verheuerung zu unterwerfen. Da bräuhle ein ganz Teil weniger auf die Schultern des Volkes gelegt zu werden. Preußen leistet für die Kirche Zuschüsse, ungefähr in der gleichen Höhe wie auf die Universitäten und höheren Lehranstalten zusammen. (Abg. v. Pappenheim wendet sich zu einem seiner Nachbarn.) Herr v. Pappenheim, meinen Sie mich? (Abg. v. Pappenheim: Ich habe mich geirrt, daß auf der Tribüne solche Worte gebraucht werden.) Ich treue mich, zu bemerken, daß Sie sich noch schämen können! (Zuruf rechts.) Wenn ein Pfarrer in der „Christlichen Freiheit“ schreibt, daß er jetzt abends zum Wein nur noch ein Stück trockenes Brot bestelle und der Keller dazu den Kopf schüttle, dann sollte dieser Pfarrer doch eigentlich sagen: Unser täglich Brot gib uns heute und einen guten Tropfen dazu. (Lobende Pulte rechts und im Zentrum.) Präsident Graf Schwerin: Ich kann derartiges nicht dulden und rufe Sie zur Ordnung! — Die Rechte und das Zentrum verlassen zum größten Teil den Saal unter den Rufen: „Hörst du!“, „Gehst du!“, „Gemein!“, „Skandal!“ usw.) Die Domherren könnten in der Kriegszeit wirklich auf ihre hohen Bezüge verzichten, für die sie weniger leisten als manche Hauptstädte von Kleinstaatleichen. Und sie sollten darauf verzichten im Interesse der Witwen der Weisen, der Krüppel und der durch diesen Krieg wirtschaftlich Ruinierten. Der Gehaltsstreit zwischen Rom und Wittenberg, der wieder bei der Verlassenschaft des Kardinals Kopp aufflammte, beweist, daß der Staat hier zugreifen sollte gegen die Privatgüter, die den Namen dessen im Munde führen, der nicht hatte, wozu er sein Haupt legen sollte. Hier beweist eure Liebe zu denen, die Gesundheit und gerade Obleter für euch hingegeben haben! (Zuruf rechts und im Zentrum: Schamlos! Gegenruf von den Soz.: von Ihnen!) Ich wiederhole, was ich hier schon einmal sagte: Der Krieg ist ein Phönix auf Gott, auf das Christentum und auf alle menschliche Kultur! Warum tritt das Zentrum, das hier bis auf einige Streifposten ausgewandert ist, nicht für die Friedensbedingungen des Papstes ein? (Sehr wahr! b. d. Soz.) Doch 1913 forderte die „Germania“ von allen Gläubigen unbefangenen Gehorsam für den Papst. (Der Präsident erklärt, daß dies nicht zum Kultusgesetz gehöre, und ruft den Redner zur Ruhe.) Der Papstverstoß ist im Ausschuß beim Kultusgesetz besprochen worden, ich war allerdings zu dieser Zeit im Seniorenkongress beim Präsidenten. (Weitererleit.) Früher oder später werden Sie doch sich den Verhörungen des Papstes anschließen müssen, von denen Vater Bang schreibt, daß sie schließlich zum Lammendinner anzuwachen, den Mann brechen und den ungeheuren Leiden der Menschheit ein Ende bereiten werden. Wir sind diesmal in der glücklichen Lage, uns mit den Worten des Papstes einverstanden zu erklären. Arbeiten Sie für Menschenliebe, statt für Völkereiß und Vernichtung, sonst werden Verzweiflung und Hunger die Völker in allen Ländern zwingen, da, wo kein Dergott hilft, ihr Schickal selber in die Hand zu nehmen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Freiherr von Redlich (Freison): Das Christentum steht zu hoch, als daß ich es gegen den Vorredner in Schutz zu nehmen hätte. Ich erhebe aber nachdrücklich Protest gegen die Behauptung, daß die heimkehrenden Krieger nach dem Wort „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen“, behandelt werden und dagegen, daß der Vorredner dabei noch einen billigen Scherz zu machen versucht hat. (Widerwuch bei den Sozialdemokraten.) Uns ist es heiliger Ernst mit dem Dank des Vaterlandes an seine Krieger. Und dieser Dank wird abgestattet werden. (Lebhafte Zurufe der Sozialdemokraten: Wahr! recht!) Auch das Wahlrecht wird so geregelt werden, wie es den Interessen des deutschen Volkes entspricht. (Beifall rechts.) Die sozialdemokratischen Anträge bitte ich abzulehnen. Im übrigen gehe ich auf die über sonstige Staatsplaudereien hinaus weiterschweifige Rede des Abg. Hoffmann nicht ein. (Lebh. Beifall.)

Es folgt die zweite Beratungsgruppe: Höhere Lehramtstellen.

Nach einer Rede des Abg. Ertze (Rom.) über den neu-geregelten Gesichtskontrollunterricht verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr.

Präsident Graf Schwerin erklärt noch: Wie ich höre, ist vielfach Anstoß genommen worden an den Worten des Abg. Hoffmann: „Der Krieg ist ein Lohn auf Gott, das Christentum und alle Kultur.“ (Abg. Dr. Liebknecht: Sehr richtig!) Ich habe wegen der theoretischen und allgemeinen Fassuna dieser Worte einen formalen Ordnungsruß nicht für begründet gehalten, bedaure aber, daß durch diese Worte wie überhaupt durch die Rede des Abg. Hoffmann so vielfach die Gefühle des Hauses verletzt worden sind.

Schluß der Sitzung gegen 7 Uhr.

**Eckstein's**  
**No. 5**  
**Trustfrei**  
**beste 2 1/2 Pfg. Zigarette**  
**A. MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN**

**Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!**

Bilz-Sinalco

Dr. Brandt & Strauß, Apothekenbesitzer, 123, Alina. Almer, G. & Co., Marktstr. 44, Tel. 919. Thüner, Max, Ottostraße 26.

Altwaren

Hofenfeld, W., Kupferstraße 27.

Bäckerleien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstraße 29. Hellmann, M., Bolnerstraße 8. Kraus, Wilhelm, Nienborstraße 85. Franke, Julius, Nienborstraße 84 (ex. 200).

Badeanstalten

Brickens-Gab, Reue Café 14.

Berufskleidung, Wäsche

Rammler, F., Kuperstraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung

Silling, S., Dörfelstraße 2, 62, Postamt.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler, Schützenstraße 57, Tel. 11. Braun, Carl, Dörfelstraße 14. Grottel, Carl, Dörfelstraße 14. Grottel, Carl, Dörfelstraße 14.

Brauerei Sacran

Brauerei „Zum Musshorn“, Markt, Dörfelstraße 14.

Hopf & Gärche

Süßner, Max, Dörfelstraße 48. Kern, Josef, Dörfelstraße 2. Meyer, A., Dörfelstraße 14.

Büsten-Fabriken

Wiesner, F., Dörfelstraße 14. Köpfer, A., Dörfelstraße 14.

Café

Schlegel-Café, Dörfelstraße 14.

Drogen und Farben

W. Koss, Dörfelstraße 14. Prof. Dr. Brandt & Strauß, Dörfelstraße 14.

Eisen- u. Stahlwaren

Gugel & Zent, Dörfelstraße 14. Schlegel, C., Dörfelstraße 14.

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Schlegel, C., Dörfelstraße 14.

Fahrräder und Nähmaschinen

Gratz, Josef, Dörfelstraße 14. Fahrradfabrik, Dörfelstraße 14.

Blage, Max

Blage, Max, Dörfelstraße 14.

Haar, H.

Haar, H., Dörfelstraße 14.

Fischereien u. Wurstfabriken

Lehmann, Carl, Dörfelstraße 14. Fischereigenossenschaft, Dörfelstraße 14.

Rab, Feib, Kleberstraße 7. Ripper, Adolf, Kleberstraße 20. Klein Albert, Kleberstraße 14. Krabel, Heinrich, Kleberstraße 80.

Hummel, Friedr.

Salomoni, M., Dörfelstraße 9. Langner, G., Dörfelstraße 11.

Lindner, Fritz

Lorenz, Carl, Ohlauerstraße 81. Schulz, Paul, Kleberstraße 27. Leon, Albert, Kleberstraße 5.

Kinematographen

Eden-Theater, Nicolai-Strasse 27. Kaiser-Wilhelm-Theater, Kleberstraße 27.

Kolonialwaren

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100. Schulz, Paul, Kleberstraße 27.

Korsett-Haus

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Korsetts

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Kleberstraße 100. Kelling, W., Kleberstraße 100.

Galanterie und Spielwaren

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Gardinen, Teppiche

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Gasthäuser u. Hotels

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Haar- u. Kochgeräthe Glas- u. Porzellanhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Korrmann, R.

Korrmann, R., Kleberstraße 100.

Korsett-Garderobe

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Kuchen- u. Gebäckhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Kleider-Verkauf

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Kinderwagen, Kleider, Bekleidungs

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H. Margaretenstrasse 17, Zimmer 23, I. Etage. Geschäftsstunden 9-1 und 4-7 Uhr. Sonnabend nachmittag geschlossen. Bisherige Einzahlung auf Sparbücher: über 1 Million Mark.

Eden-Theater

Nicolai-Strasse 27.

Kaiser-Wilhelm-Theater

Kleberstraße 27.

Kolonialwaren

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Korsett-Haus

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Korsetts

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Kleberstraße 100.

Galanterie und Spielwaren

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Gardinen, Teppiche

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Gasthäuser u. Hotels

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Haar- u. Kochgeräthe Glas- u. Porzellanhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Korrmann, R.

Korrmann, R., Kleberstraße 100.

Korsett-Garderobe

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Kuchen- u. Gebäckhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Kleider-Verkauf

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Kinderwagen, Kleider, Bekleidungs

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Manufaktur-Modewaren. Möbel-Magazine. Karsunky. Nähmaschinen. Papier- und Schreibwaren.

Manufaktur-Modewaren

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Möbel-Magazine

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Karsunky

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Nähmaschinen

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Papier- und Schreibwaren

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Pflanzenbutter (Margarine)

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Photographische Ateliers

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Putz, Modes

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Reck- u. Frack-Verleih-Institut

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Restauratore

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Reiniger

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Bräuer, Karl

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Flöter, J.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Hilfmann Malzkaffee

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Milch- und Backwarenhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Milch- u. Backwarenhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Ladde, Hugo

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Milch- u. Backwarenhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Milch- u. Backwarenhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Milch- u. Backwarenhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Milch- u. Backwarenhandl.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Hohenzollern-Garten. Rossfleischerei u. Wurstfabrik. Sargmagazine. Schirme, Stöcke. Seifengeschäfte. Tinten. Schankwirtschaften.

Hohenzollern-Garten

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Sargmagazine

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Schirme, Stöcke

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Seifengeschäfte

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Tinten

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Schankwirtschaften

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Birke, A.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Edstein, Adolph

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Hennig, H.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Schirdewan, C.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Schirdewan, C.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Seidel & Co.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Vogel & Co.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Gebr. Wolff

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Schuh- u. Schuhmacher

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Amerikan. Schuhfabrik

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Christmann

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Central-Schuhhaus

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Tramer-Kleidung

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Benedix, J.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wäsche, Trikotasen. Hauschner, Fr. Weiss- und Wollwaren. König Karoline. Wild- und Geflügel.

Wäsche, Trikotasen

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Hauschner, Fr.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Weiss- und Wollwaren

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

König Karoline

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wild- und Geflügel

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Zahn-Ateliers

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Zigaretten u. Zigaretten

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Baino

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Endlich das Richtige!

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Sampke, M.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Ormanda 2

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Chasler

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Pöpelwitzer Lokale

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Scheitniger Lokale

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Die beste Unterhaltungskunde ist die

Vorwärts Bibliothek

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Wenzel, Walter, Kleberstraße 100.

Leser der Volkswacht! Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Eine gute Reklame. Jede Firma ist ein Inserat in diesem Bezugsquellen-Verzeichnis!

Central-Schuhhaus. Tramer-Kleidung. Benedix, J. Kaufhaus, Adler. Kaufhaus, Adler.